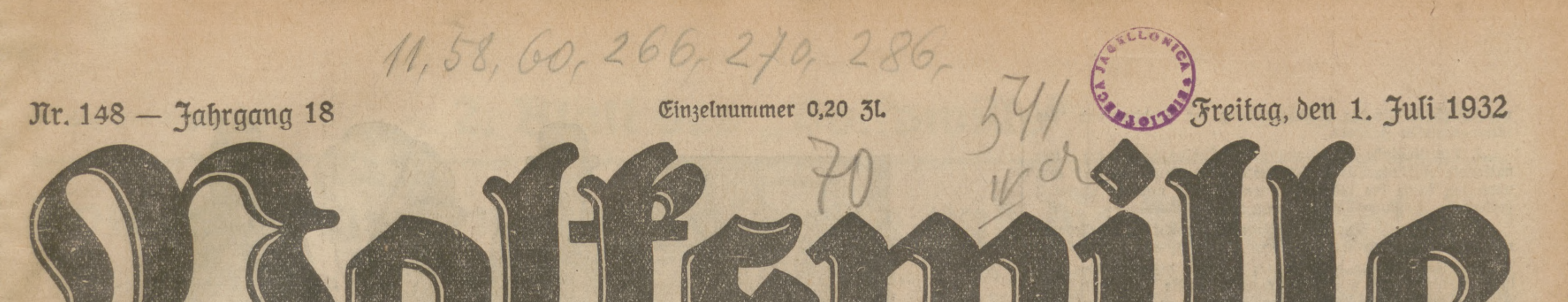
Nr. 148 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 1. Juli 1932



zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Die Reparationskonferenz aufgeflogen!

Die Konferenz dauert in Kommissionen fort — Keine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich

Das Ergebnis von Lausanne

Was seit Tagen vorauszusehen war, ist eingetroffen. Die Reparationskonferenz ist vertagt, wenn man auch zwei Ausschüsse eingesetzt hat, die das Ergebnis der Tagung in verschiedenen „Berichten" zusammenfassen soll, als Vorarbeit für weitere Beratungen. Offiziell dauert also die Konferenz weiter fort, ungefähr wie der Ausschuß für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz „dauernd" getagt hat, bis endlich einmal der Leerlauf der Konferenz in Genf begonnen hat und bis heut zu keinem greifbaren Resultat gekommen ist. Es scheint, daß der Lausanner Konferenz das gleiche Schicksal beschieden sein wird, wenn sich die Staatsmänner in letzter Stunde nicht besinnen und doch noch schließlich nach den deutschen Reichstagswahlen einen Strich durch die ganzen Wiedergutmachungsschulden und Kriegsschulden ziehen werden, was allerdings erst im November nach der Wiederwahl Hoovers zum amerikanischen Staatspräsidenten erfolgen kann oder diskutabel wird.

Wenn wir trotzdem von einem „Ergebnis" sprechen, so deshalb, weil diese Konferenz schließlich doch zu einem solchen gekommen ist und zwar, weil sie auf ihrer ersten Vollsitzung beschlossen hat, daß während der Dauer der Konferenz, also so lange, wie die Experten in irgend welchen Kommissionen tagen, die Zahlungen von Kriegsschulden bezw. Reparationen eingestellt sind, nicht geleistet zu werden brauchen, daß das Stillhalteabkommen Hoovers also uneingeschränkt läuft. Das ist gewiß Macdonalds bester Zug gewesen, daß ihm dieser, sagen wir „diplomatische Streich", gegen Frankreichs unerfüllbare Wünsche gelungen ist. Wäre nicht dieser „diplomatische Streich", der gute Wille zur Verständigung zu gelangen, so müßte die Lausanner Konferenz gestern als gescheitert auseinandergehen. So haben wenigstens die Experten die Gelegenheit, die Reden, Zusammenkünfte, Besuche, Vorschläge zu „registrieren", fein säuberlich für den geschichtlichen Aktenstaub zusammenzufassen. Auch ein Erfolg, wenn auch sehr zweifelhafter Natur.

Die Träger der Konferenz, Deutschland und Frankreich andererseits, können von sich behaupten, daß sie ihren Versprechungen gegenüber den Nationalisten in jeder Beziehung treu geblieben sind. Herr von Papen kann seinen Hintermännern um Hitler sagen, daß es beim deutschen „Nein" geblieben ist, nicht zuletzt darum, daß ihm gründlich ein Interview bezüglich der „Kompensationen" unter die Nase gehalten wurde, welches viel Staub aufgewirbelt hat, als man deutscherseits eine bescheidene „Verständigung" anbot. Und Herr Herriot hat sich als Patriot vorgestellt, der weit bis in die Rechtskreise die Tatsache registriert, daß Frankreich auf seine „nationalen Belange" nicht verzichten wird, solange die internationalen Bedingungen nicht die Sicherheit in jeder Beziehung garantieren. Zwischendurch kann Macdonald erklären, daß ihm der große Coup gelungen ist, daß Lausanne doch einen Teilerfolg erzielt hat. Man kann die jetzige Vertagung der Konferenz auf den einen Nenner zusammenfassen: Deutschland braucht vorläufig nicht zu zahlen und Frankreich braucht auf die Reparationen einstweilen nicht zu verzichten!

Geholfen ist aber durch diese salomonische Diplomatie weder Europa noch Deutschland. Die Krise in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, dauert unvermindert fort, bis die Nationalisten das Porzellan viel gründlicher zerschlagen haben, vielleicht daß die „Verständigungspolitik" mit anderen Mitteln fortgesetzt wird, wie ja nach dem Urteil der Militärschriftsteller der „Friede" nur die Fortsetzung des „Krieges" ist. Aber man soll die Schwierigkeiten nicht übersehen, die der Konferenz schon vor ihrem Zusammentritt in den Weg gestellt wurden. Ein Linkskabinett, kaum gewählt, betritt die Bahn der deutsch-polnischen Verständigung und muß doch das politisches Ziel der Vorgänger befolgen, wenn es nicht um jedes Vertrauen gebracht werden soll. Frankreichs Premier denkt gewiß für sich über seine Aufgaben anders, aber er kann leider nicht in diesem Sinne handeln. Deutschland entsendet nach Lausanne eine Delegation, deren Minister nicht einmal die Ministersessel warm drücken konnten, aber hinter der Delegation folgt die nationalistische Schlammwelle, kein Zugeständnis an den Erbfeind, während man sich bereits vor der Abreise festlegt, Deutschland kann nicht zahlen, aber ebenso genau weiß, daß ohne „Rekompensationen", ein Ausgleich mit Frankreich nicht gefunden werden kann. So war schließlich die Auflösung der Lausanner Konferenz in dauernde Kommissionsarbeiten, das beste Mittel, um ihre Vertagung auf einen günstigeren Zeitpunkt durchzusetzen.

Lausanne. Ueber die Sitzung der sechs einladenden Mächte am Mittwoch nachmittag wird folgende amtliche Verlautbarung bekannt gegeben:

Die Führer der Delegationen der sechs einladenden Mächte sind heute nachmittag in Chateau d'Ouchy zusammengetreten. Der Präsident der Konferenz berichtete über den gegenwärtigen Stand der Konferenzarbeiten. Es ist beschlossen worden, ein Büro, das sich aus dem Präsidenten und je einem Vertreter der sechs einladenden Mächte zusammensetzt, einzusetzen. Das Büro soll die gegenwärtige Lage der Reparationsbesprechungen im Lichte der bisherigen Unterhandlungen prüfen. Es ist beauftragt worden, einen Bericht mit Empfehlungen den Führern der sechs Mächte in möglichst kurzer Frist vorzulegen.

Die Führer der Delegationen der sechs Mächte haben ferner die Handelsminister der sechs Mächte ersucht, zusammenzutreten, um diejenigen Fragen zu prüfen, die mit der zweiten Aufgabe der Lausanner Konferenz, den Maßnahmen zur Ueberwindung der finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Weltkrise zusammenhängen, und zwar in Vorbereitung einer weitergehenden Konferenz, die diese Frage näher prüfen soll. Der Präsident der Konferenz ist ermächtigt worden, einen Vertreter der BJZ aufzufordern, nach Lausanne zu kommen, wenn die technischen Arbeiten der Konferenz dies wünschenswert erscheinen lassen.

Außerdem ist der Präsident ermächtigt worden, falls er es für wünschenswert hält, die Zuziehung von Vertretern von Ungarn und Bulgarien zu veranlassen.

Damit ist die Konferenz offiziell verlegt!

*

Lausanne. Das Büro der Lausanner Konferenz, dem die Vertreter der sechs einladenden Mächte angehören, ist infolge des Beschlusses auf der Mittwoch-Nachmittagsitzung der sechs Mächte in den späten Abendstunden in den Privaträumen des englischen Ministerpräsidenten zu einer Nachtsitzung zusammengetreten. Die deutsche Abordnung ist in der Sitzung durch Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk und den Staatssekretär von Bülow vertreten. Zur Verhandlung gelangen ausschließlich die Vermittlungsvorschläge, die von englisch-französischer Seite in der Tributfrage gemacht werden. Im Mittelpunkt steht gegenwärtig ausschließlich der Plan der Schaffung einer gemeinsamen Kasse zum Wiederaufbau Europas, an dem sich jedoch die deutsche Regierung über den rechnerisch auf jeden einzelnen Staat entfallenden Anteil hinaus zu weiterer Benitragszahlung nur unter den vom Reichskanzler in den bisherigen Unterredungen zum Ausdruck gebrachten Bedingungen beteiligen kann.



Keine Einigung in Lausanne?

Auf der Lausanner Reparations-Konferenz scheint man uneiniger denn je zu sein. Deutschland verlangt mit Recht eine völlige Streichung der Schulden, während Frankreich eine ganz hübsche „Schlußzahlung" fordert. Vergeblich versucht Macdonald als Mittelsmann einen Ausgleich zwischen den entgegengesetzten Standpunkten zu finden.

Zweifellos gebührt für diesen „Abschluß" Macdonald der allergrößte Verdienst. Er hat unter Assistenz des Italieners Grandi, vermittelt, gedroht und rigoros herausgefordert, während seine Pläne bereits in London fertig waren und wohlweislich allen eingeflößt wurden, daß jeder Optimismus auf eine Verständigung zwischen Paris und Berlin ausgeschlossen sei. Aber man hat den wartenden „Völkern" zeigen wollen, daß der Nationalismus noch immer Triumphe feiert, deshalb der Aufwand an diplomatischen „Schleichereien", um zu beweisen, man strebt dem Frieden zu. Solange die bürgerlichen Politiker Frieden und Verständigung stiften, diese politischen Dinge als Konferenzhandelsartikel betreiben, hat die Menschheit keine Aussicht auf Frieden. Das liegt im Wesen der „demokratischen" Politik, ist Geist, den die Diplomatie begreift. Und weil sie nur sehr wenig zu begreifen pflegt, so darf uns dieses „Ergebnis" von Lausanne nicht überraschen. Es hätte ebenso noch viel schlimmer kommen können. —ll.

Der deutsche Standpunkt

Lausanne. Der Standpunkt des Reichskanzlers in den Besprechungen mit Macdonald und Herriot wird dahin zusammengefaßt: Die deutsche Regierung fordert Wiederherstellung der Gleichberechtigung und Sicherheit Deutschlands und verlangt im Falle einer endgültigen Streichung der Tribute den Fortfall der damit zusammenhängenden vertraglichen Bestimmungen. Unter diesen Bedingungen ist sie bereit, sich mit einem bestimmten Betrage an der gemeinsamen Wiederaufbaukasse zu beteiligen. — Die deutsche Erklärung hat in französischen Kreisen außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Macdonald über das „Resultat"

Lausanne. Der englische Ministerpräsident Macdonald hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Reparationskonferenz in der offiziellen Sitzung der sechs einladenden Mächte vom Mittwoch eine große Rede gehalten, die entgegen allen Gepflogenheiten im Wortlaut veröffentlicht wird und die

ein zusammenfassendes Programm der gesamten gegenwärtigen und künftigen internationalen Verhandlungen darstellt.

Der englische Ministerpräsident hat in seiner Rede folgendes ausgeführt:

Die Lausanner Konferenz hat zwei Aufgaben:

1. Endlösung der Reparationsprobleme.

2. Ueberwindung der wirtschaftlichen und finanziellen Krisis.

Diese zweite Aufgabe kann jedoch nur gemeinsam mit der amerikanischen Regierung gelöst werden. Die gegenwärtige Konferenz muß daher in allererster Linie das Reparationsproblem lösen und

dann die nötigen Vorbereitungen für die kommende Weltwirtschaftskonferenz treffen.

In der ununterbrochenen Reihe von privaten Besprechungen der letzten zwei Wochen ist zwar keine vollständige Uebereinstimmung zustande gekommen, jedoch besteht allgemeine Uebereinstimmung sämtlicher Mächte in folgenden Punkten:

1. Die Uebertragung von Zahlungen von einem Lande in das andere führt zu einer weiteren Verschärfung der gegenwärtigen Krisis.

2. Die Befreiung eines Schuldnerstaates von seinen Zahlungen, die er selbst nicht mehr tragen kann, führt lediglich zur Uebertragung der Last auf den Gläubigerstaat.

3. Die gesamten internationalen Schulden, die Reparationen und die Kriegsschulden müssen der gegenwärtigen gefährdeten Weltwirtschaftslage unverzüglich angepaßt werden, um eine weitere Katastrophe zu verhindern.

4. Es müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Stabilität der Währung Deutschlands aufrecht zu erhalten und die energischen Maßnahmen der deutschen Regierung auf diesem Gebiet dauernd zu sichern.

5. Die Lausanner Konferenz muß mit einer positiven, möglichst endgültigen Lösung enden und der allgemeinen Regelung der Frage gemeinsam mit den Vereinigten Staaten angepaßt werden.

6. Die auf der Lausanner Konferenz zu findende Endlösung muß zu einer Wiederherstellung des Vertrauens führen, die

unerläßlich ist für die Wiederbelebung der Kredite und des internationalen Handels.

7. Die künstliche Uebertragung von Zahlungen, die die internationale Zahlungsbilanz nicht untergrabe, kann nur auf dem normalen Wege des internationalen Handels und die hierdurch geschaffene Zahlungsfähigkeit vorgenommen werden.

8. Deutschland ist gegenwärtig nicht in der Lage, Reparationszahlungen zu leisten.

Macdonald führte dann weiter aus, daß die Konferenz jetzt in allererster Linie das außerordentlich heikle und schwierige Problem der deutschen Reparationszahlungen zu lösen habe. Er werde persönlich zu diesen Fragen keine Stellung nehmen, da seine Auffassung bei der einen oder der anderen Seite auf Widerstand stoßen könnte.

Die bisherigen Verhandlungen hätten jedoch bereits zu bestimmten eindeutig feststehenden Punkten geführt.

Aus diesem Grunde habe er die übrigen Mächte ersucht, durch Bildung eines Ausschusses, in dem sämtliche einladenden Mächte vertreten seien,

ihm in der endgültigen Lösung der Frage zu helfen.

Auf diesem Wege werde es möglich sein, festzustellen, was endgültig geklärt sei und was in den direkten Besprechungen noch geregelt werden müsse. Die Konferenz müsse jetzt in einzelnen Etappen vorgehen. Die erste Aufgabe sei die Reparationslösung. In den übrigen Fragen Abrüstung, politischen Abkommen usw. müsse die gegenwärtige Konferenz eine allgemeine Erklärung abgeben. **Jede einzelne teilnehmende Macht müsse sich verpflichten, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um in den allernächsten Monaten eine Verständigung in diesen Fragen herbeizuführen.** Jedoch dürfe die endgültige Regelung der Reparationsfrage nicht hinausgeschoben werden. Eine vollständig Verständigung hierüber müsse erzielt werden.

Das südslawische Kabinett zurückgetreten

Belgrad. Der schon seit einiger Zeit erwartete Rücktritt des südslawischen Kabinetts ist am Mittwoch erfolgt.

Ministerpräsident Marinkowitsch begab sich um 12 Uhr in das königliche Schloß nach Dedinje, wo er den Gesamtrücktritt der Regierung unterbreitete. König Alexander nahm das Rücktrittsgesuch an. Die neue Regierung wird vermutlich im Laufe des Donnerstag gebildet werden. Sie wird große Veränderungen aufweisen. Als neuer Ministerpräsident wird der bisherige Handelsminister Dr. Kramer und als Außenminister der bisherige Hofminister Jestitsch genannt.

Demokratische Plattform

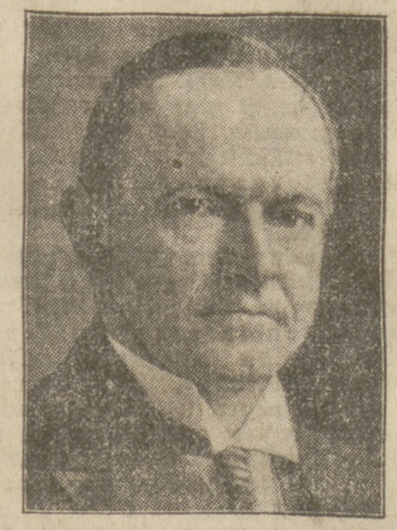
New York. Die auf dem Chikagoer demokratischen Parteikongreß durchberatene Plattform der demokratischen Partei sieht u. a. folgende Punkte vor: Einberufung einer internationalen Währungskonferenz durch die Vereinigten Staaten sowie weiter einer internationalen Wirtschaftskonferenz zum Zwecke des Wiederaufbaus des Welthandels; gegenseitige Zollabkommen mit den übrigen Nationen; eine friedliche Politik mit allen übrigen Staaten; die Schlichtung internationaler Streitigkeiten durch Schiedsspruch; Nichteinmischen in innere Angelegenheiten fremder Nationen; Heilighaltung bestehender Verträge sowie Anwendung der Grundsätze des Vertrauens und des guten Willens bezüglich der internationalen Schulden; Beitritt zum Haager Schiedsgericht unter den bekannten Vorbehalten; internationales Abrüstungsabkommen; Aufrechterhaltung der Monroe Doktrin sowie wirkungsvollere Anwendung des Kelloggpaktes durch gemeinsames Vorgehen der Mächte im Falle einer Vertragsverletzung durch einen Einzelstaat und schließlich Anerkennung der Unabhängigkeit der Philippinen. Ferner sieht die demokratische Plattform noch einen Antrag vor, wonach den Kongreßvertretern der Einzelstaaten ein Vorschlag auf Widerruf der Prohibition zur Entscheidung unterbreitet werden soll.

Waffenschmuggel an der holländischen Grenze

Amsterdam. Die holländische Polizei ist einem Waffenschmuggel nach Deutschland auf die Spur gekommen, der bereits seit Wochen betrieben wurde. Im Zusammenhang damit sind sechs holländische Staatsangehörige von der Vaalser Polizei verhaftet worden. Die geschmuggelten Waffen stammen aus Belgien. Sie sollen dort für Rechnung einer deutschen politischen Organisation erworben worden sein. Es steht aber noch nicht fest, um welche Organisation es sich handelt. Die Polizei hüllt sich vorläufig in Stillschweigen und verweigert jede Auskunft.

Bombenfunde und Kommunisten-Verhaftungen in Lissabon

Lissabon. Bei einer Polizeirazzia in kommunistischen Parteilokalen in Lissabon wurden 75 Bomben und große Mengen von Explosivstoffen beschlagnahmt. Mehrere Kommunisten wurden verhaftet.



Präsident Coolidge 60 Jahre alt

Calvin Coolidge, von 1913—1929 Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, vollendet am 4. Juli sein 60. Lebensjahr. Seine Präsidentschaft fiel mit der „Prosperity" des amerikanischen Wirtschaftslebens zusammen.



Die Urteilsverkündung im Prozeß gegen die Sklareks

Blick auf die Anklagebank während der Urteilsverlesung. In der Mitte: Willy Sklarek, weinend. Oben von links nach rechts: Die Hauptangeklagten Willy Sklarek, Stadtrat Gaebel, Leo Sklarek. — Am 124. Verhandlungstag des Sklarek-Prozeß wurde jetzt das Urteil gesprochen. Es lautete auf 4 Jahre Zuchthaus für Willy und Leo Sklarek und auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis gegen den Berliner Stadtrat Gaebel, den ehemaligen Aufsichtsratsvorsitzenden der Städtischen Kleidervertriebsgesellschaft.

Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen

Was „Daily Telegraph" über Papens Polenpläne wissen will

London. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" will wissen, daß Reichskanzler von Papen angeblich den Wunsch habe, mit Hilfe Frankreichs eine vollständige Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen herbeizuführen. In diesem Rahmen verfolge er einen Plan, wonach der Korridor „internationalisiert", Danzig an Deutschland zurückgegeben und Polen als Gegenleistung Freihafenerleichterungen erhalten solle, wie sie die Tschechoslowakei beispielsweise in Hamburg und Stettin genieße. Als ein weiteres Mittel zur Erleichterung der deutsch-polnischen Beziehungen habe von Papen einen Plan für die Aussöhnung der Donauländer im Sinne, in dessen Rahmen sowohl Deutschland als auch Polen einer Art Wirtschaftsunion zwischen den Donaustaaten beitreten würde.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" bemerkt zu dem angeblichen Gedanken einer Internationalisierung des Korridors, daß eine solche kaum von der ganzen deutschen Nation angenommen würde, da der Korridor auch in diesem Falle Deutschland immer noch in zwei Teile schneiden würde.

Vom 8. Nationalitätenkongreß

Die bürgerlichen Minderheitsvertreter in Wien — Schöne Worte — ohne Taten!

Wien. In Wien wurde am Mittwoch der 8. europäische Nationalitätenkongreß eröffnet. Unter den Vertretern sind zahlreiche bekannte Führer des Deutschtums im Ausland.

Der ehemalige Abgeordnete Wilfan eröffnete als Präsident den Kongreß mit einer Rede, in der er den geschichtlichen Begriff der Minderheiten, ihren Kampf und ihre Hoffnungen schilderte.

Die Minderheiten bildeten von außen betrachtet einen Teil eines ganzen Volkes.

Ungeachtet der Aufteilung seines Lebensraumes auf mehrere Staaten bleibe ein solches Volk dauernd eine im geistigen Sinne zusammenhängende und untrennbare Einheit eines lebendigen Gedankens. Das Volk sehe die Minderheiten über alle Grenzpfähle hinweg als zu ihm gehörig an, als für das Ganze lebenswichtig und unersetzlich. Er wage es offen auszusprechen, daß es nur sehr wenige Länder gebe, die nicht vom Dämon der nationalen Unduldsamkeit besessen seien und die nicht die nationalen Minderheiten irgendwie zu unterdrücken drohten. Die Folge der sich breit machenden Unduldsamkeit sei es, daß der unbefriedigende Zustand in einem von einer Minderheit bewohnten Gebiet die Beziehungen zwischen den beiden Staaten vergifte, die die Nationalstaaten der beiden Völker seien. So entstünden Spannungen, die besonders, wenn andere ungünstige Faktoren mitwirken, schwere Konflikte und auch offene Zusammenstöße hervorrufen könnten.

Die Arbeitsmöglichkeiten des Minderheitenkongresses grenzte er dahin ab,

daß eine gemeinsame Aktion nur dann Aussicht habe,

wenn sie auf der Linie bleibe, auf der auch jede einzelne Minderheit mitarbeiten könne, ohne sich gegen die Interessen ihres eigenen Volkstums zu versündigen. In den eigenen Belangen verträten die nationalen Gruppen den Standpunkt,

daß die Anerkennung der Freiheit, der nationalen Kultur und der Religionsfreiheit eine sittliche Forderung für die wechselseitigen Beziehungen der Völker sei,

daß das volksgemeinschaftliche Leben geachtet und die Zugehörigkeit zu irgend einem Volkstum ungehindert und mit keinen nachteiligen Folgen verbunden sein soll. Das vorzüglichste Mittel, um ein gütliches und ersprießliches Zusammenleben verschiedener Völker in einem Staate zu ermöglichen, sei die Ueberlassung der Pflege des eigenen Volkstums und die Selbstverwaltung der betreffenden Völker. Unter starkem Beifall erklärte der Redner dann, wenn man die Minderheiten als die Störenfriede Europas hinstelle, so könnten sie den Vorwurf ruhigen Gewissens zurückweisen.

Es folgten dann die Begrüßungsansprachen der einzelnen Gruppenvertreter, u. a. des lettländischen deutschen Abgeordneten Schiemann, der von der Ungleichheit zwischen Worten und Taten des Völkerbundes ausging. Die gewaltige Arbeit sei wohl unter der Ueberschrift „Völkerfriede" erfolgt, aber sie habe in der Hand von Staatsmännern gelegen, die im Geiste des Krieges stünden.

Sachsens Landtag gegen die Reichsregierung

Schärfstes Mißtrauen des Landtags gegen die Regierung der Barone. — Aufhebung der Hungernotverordnung verlangt.

Dresden. Der Sächsische Landtag nahm am Dienstag nach teilweise sehr stürmischer Aussprache in namentlicher Abstimmung mit 44 Stimmen der SPD. und der KPD. gegen 27 Stimmen der meisten bürgerlichen Parteien bei einigen Stimmenenthaltungen einen Antrag an, in dem die Regierung beauftragt wird, der Reichsregierung gegenüber das schärfste Mißtrauen des Sächsischen Landtages zu bekunden. Die Nationalsozialisten hatten sich vor der Abstimmung entfernt und demaskierten sich dadurch wieder einmal.

Einstimmig angenommen wurde ferner ein sozialdemokratischer Antrag, in dem die Regierung aufgefordert wird, bei der Reichsregierung und im Reichsrat gegen die Notverordnung der Regierung v. Papen schärfsten Einspruch zu erheben, mit dem besonderen Ziel, die Kürzung der Unterstützungssätze bei der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge rückgängig zu machen und alle Maßnahmen, die eine Belastung der unteren Volksschichten mit sich bringen, zu unterbinden. Ferner soll sich die Regierung mit allen Mitteln einer weiteren Herabsetzung der Fürsorgerichtsätze widersetzen.



Zum Tode des einstigen Führers der Deutschen Volkspartei

Dr. Ernst Scholz, der nach dem Tode Stresemanns bis zur Wahl Dr. Dingeldeys die Deutsche Volkspartei führte, ist im Alter von 58 Jahren gestorben. 1920 bis 1921 war er Reichswirtschaftsminister.

Polnisch-Schlesien

Frauen, die älter sein wollen

Neulich brachte ein bürgerlichen Blatt ein Inserat, in welchem zu lesen war, daß eine Fleischersfrau ihr Abrahamsfest feiern wird. Wir wollten das kaum glauben und bemühten uns zu der ehrbaren Dame, um ihr zu gratulieren. Im Vertrauen hat uns aber ihr ehrbarer Gatte mitgeteilt, daß seine bessere Ehehälfte nur deshalb ihr Abrahamsfest öffentlich angekündigt hat, weil man sie viel älter einschätzte, worüber sie sich sehr ärgerte. Die Frauen bleiben lieber jünger als älter. Eine Jungfrau bringt es im besten Falle bis zu 25 Jahren, darüber hinaus gehts nicht mehr. Sie baut unter Umständen etwas ab, denn vom Zulegen kann keine Rede sein.

Am Wahltage haben die politischen Parteien ihre liebe Last mit den Wählerinnen, besonders in jenen Ländern, in welchen das aktive Wahlrecht mit dem 25. Lebensjahr beginnt. Viele Jungfrauen wollen überhaupt nicht wählen gehen, denn sonst würde man ihr Alter erfahren. Wohl ist die Abstimmung geheim, aber das Alter muß öffentlich angegeben werden. Die Gesetzgeber haben diese Tatsache übersehen und das ist ein Uebel. Wie kann man nur so undiskret sein und eine Frau ausfragen, wie alt sie ist? Man hätte doch das Gesetz anders machen müssen und den Wählerinnen diese unliebsamen Dinge ersparen sollen. Die Wahlgesetze machen alte Böcke, die an die Jungfrauen gar nicht denken und erschweren dann den Wählerinnen die Ausübung des Wahlrechtes.

In unserer Wojewodschaft besteht aber ein Frauenverein, der eine rühmliche Ausnahme bildet. Eine Reihe von Damen, die diesen Frauenverein als Mitglieder angehören, prahlen sogar, daß sie dem Verein seit seiner Gründung angehören und sind noch stolz darauf, obwohl der Verein am vergangenen Sonntag sein 30jähriges Jubiläumsfest gefeiert hat. Eine Dame, die sich um die Gründung eines Vereines, der schon 30 Jahre besteht, verdient gemacht hat, dürfte schon Haare auf den Zähnen bekommen haben. Auch jene, die dem Verein von Anfang an als Mitglieder angehören, sind gewiß nicht mehr jung, selbst wenn sie sich noch Jungfrauen schimpfen.

Dieser Verein mit den alten Jungfrauen als Mitglieder, daß ist der Verein der „Matki-Polki“ in Kattowitz. Am Sonntag hat er sein 30jähriges Jubiläumsfest gefeiert und die „Polska Zachodnia“ weiß zu berichten, daß nicht weniger als 500 solche bejahrte Damen zu der feierlichen Tagung erschienen sind, die mit wenigen Ausnahmen an der Wiege des seltsamen Vereines gestanden haben. Daß es sich um einen Sanacjaverein handelt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Das soll ein sehr imposantes Fest gewesen sein, berichtet die „Zachodnia“ und das kann man sich lebhaft vorstellen, wenn 500 ehrbare Matronen auftreten. Die älteste von ihnen war die Mutter Bramowska, mit ihrer neuen Schürze, die wiederum einen Orden bekommen hat. Ein Aufständischenkreuz am Freiheitsband hat sie erhalten, den sie an dem Rock tragen wird. Nachdem sie aber keinen Rock trägt, so ist die Mama Bramowska ein wenig verlegen, wo sie den Orden anheften soll. Etwa an der neuen „Zapaska?“ Das wird aber schlecht gehen, denn das könnten ihr die Aufständischen noch übelnehmen.

Die ganze Sache mit dem 30jährigen Jubiläum hat jedoch eine Schattenseite. Das ist doch ein Sanacjaverein der Matki-Polki und vor 30 Jahren war keine Sanacja da, folglich konnte vor 30 Jahren auch kein Sanacjaverein entstehen. Hier stimmt etwas nicht und beweist eben, daß die Matki-Polki schlecht rechnen können. Die Sanacja datiert erst seit 1926 und die Sanacjamatki haben ihren Verein noch einige Jahre später gegründet. Da prahlen die Sanacjadamen zu Unrecht mit ihrem hohen Alter. Gewiß sitzen in dem Verein auch manche „alte Schachteln“, aber so alt, wie sie uns weißmachen wollen, sind sie nicht. Herr Grzesik, der noch immer ein Junggeselle ist, hätte sonst die alten Matronen kaum beehrt, was er aber jedesmal mit Vorliebe tut. Möglich ist schon, daß die „Matki“ nur deshalb mit ihrem Alter prahlen, ähnlich wie die Fleischersgattin, die ihr Abrahamsfest öffentlich angekündigt hat, um nicht so alt zu erscheinen, wie man das glauben wollte. Die „Matki“ verstehen schon ihre „Politik“.

Ein Generaldirektor abgesägt

Die polnische Presse bringt ausführliche Berichte über die Demission des Generaldirektors der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Georg Haase. Die „Zachodnia“ sagt, daß durch diese Demission, der polnische Einfluß in der Schwerindustrie geschmälert wird. Die „Polonia“ hingegen weiß sehr interessante Einzelheiten über die Demission zu erzählen, die etwas anderes besagen.

Herr Haase, ein gewesener Linkspolitiker, dem die P. P. S. nicht genug radikal war, ist auf dem Direktorposten ein Nationalist geworden und zuletzt wurde er ein 100prozentiger Sanator. Er war eine Vertrauensperson der Sanacja in der Schwerindustrie und durch ihn hat sich mancher Sanator gesund gemacht, so z. B. Herr Przedpelski. Doch hatte Herr Haase sehr oft Zusammenstöße mit den polnischen Mitgliedern im Aufsichtsrate, besonders mit Herrn Gliwic und den beiden Fürsten, Radziwill und Lubomirski, gehabt. Herr Haase hat schon vor einigen Monaten demissioniert, aber die Demission wurde, so weiß die „Polonia“ zu berichten, auf Veranlassung des Herrn Wojewoden, zurückgenommen. Der Herr Wojewode hat mit dem Hauptaktionär Flick deswegen konferiert und Flick sagte, daß er informiert wurde, daß Haase das Vertrauen der Regierung eingebüßt hat. Er hat wohl das Vertrauen der Regierung gehabt, aber die Herren Fürsten besitzen auch ein Vertrauen der Regierung. Die „Polonia“ weiß sogar zu berichten, daß es vor der Demission im Handelsministerium zwischen den Fürsten und einem Regierungsvertreter wegen der Demission zu heftigen Zusammenstößen kam, und daß die Fürsten den Rücktritt erzwungen haben. Allerdings müssen wir die Verantwortung für diese Unterredung in Warschau der „Polonia“ überlassen, da wir nicht bei der Unterredung zugegen waren. Tatsache ist es, daß Haase an der letzten Sitzung des Aufsichtsrates nicht mehr teilgenommen und demissioniert hat.

Ein Direktor in der Demission wird keinen Hunger leiden. Die Arbeiter brauchen ihm auch keine Träne nachzuweinen. Unter seiner Leitung ist das große Werk auf den Hund gekommen und jetzt verlautet, daß Herr Haase ½ Million Zloty als Abfertigung erhalten wird. Er bekommt außerdem noch eine Pension, die 50 Arbeiterfamilien genügen würde, um ein ordentliches Leben führen zu können. Das schlesische Industriegebiet wurde doch in ein Eldorado der Direktoren und Generaldirektoren verwandelt.

Der Lohnraub und die Allgemeinheit

Hasardspiel in der polnischen Industrie — Wer profitiert von dem Abbau der Löhne und Gehälter? Die Existenz der Nation untergraben — Wie im 18. Jahrhundert — Beraubung der Allgemeinheit

Der alte Fritz hat dafür gesorgt, daß das arme Volk zumindestens so viel verdient, daß es nicht hungert und er hat das mit Rücksicht auf den Militarismus gemacht. Ein verhungertes Volk stellt ein schlechtes Soldatenmaterial dar. Wohl merkt man das einstweilen bei uns noch nicht, aber in einigen Jahren werden die Musterungskommissionen schon darauf kommen, was das bedeutet, wenn das Volk hungert,

wenn die Kinder unterernährt sind.

In Polen hat man darauf niemals geachtet, vor der Teilung nicht und jetzt macht man sich auch nichts daraus, nicht einmal aus militärischen Rücksichten. Im 18. Jahrhundert hat die Schlachta ein Schlemmerleben geführt, während das Volk entrechtet und hungrig dastand. Die Folgen dieser verruchten Wirtschaft sind uns allen bekannt.

Im 20. Jahrhundert scheint sich alles wiederholen zu wollen. Die Schlachta und die Generaldirektoren bestimmen das Wirtschaftsleben. Die Sanacjapresse weist auf Deutschland hin, als den gefährlichsten Feind Polens. Auch die rechtsstehende nationalistische Presse in Polen ist derselben Ansicht, daß die Hitlerianer Polen überfallen werden. Die Hitlerianer sind zweifellos gefährliche Nationalisten, was aber nicht hindert, daß bei uns an dem gefährlichen natioaber nicht hindert, daß es bei uns an dem gefährlichen natio-Hitlerianer noch nicht am Ruder, obwohl nicht geleugnet werden soll, daß sie in der letzten Zeit an Einfluß gewonnen haben.

Aber nicht die Hitlerianer sind die größten Feinde Polens, denn die Generaldirektoren und die vielen „von Gottes Gnaden“, die unser Wirtschaftsleben beherrschen, sind gefährlichere Feinde Polens als die Hitlerianer.

Man möge mit den Arbeitern, mit den Gewerbetreibenden, mit der Intelligenz und überhaupt mit dem Mittelstand sprechen und sie über die Vaterlandsliebe befragen und man wird sich überzeugen können, wohin wir steuern und was uns bevorsteht.

Wir sind Sozialisten und brauchen uns kein graues Haar deswegen wachsen lassen, aber das was bei uns vor sich geht, kann uns auch nicht gleichgültig sein. Ein Arbeiterabbau und Lohnabbau jagt den anderen und man muß sich doch die Frage vorlegen, was daraus werden soll. Wem bringt das einen Nutzen. oder wem soll das einen Nutzen bringen?

Würde der Arbeiterabbau, bezw. der Lohnabbau der Krise Einhalt gebieten, oder der Allgemeinheit sonst einen Nutzen bringen, so ließe sich eventuell darüber reden. Opfer müssen doch auf der anderen Seite gewisse Vorteile bringen und wenn das nicht der Fall ist, dann ist die Frage erlaubt, wozu bringen wir diese Opfer?

Wem nützen diese Opfer? Diese Frage legt man sich fast in allen Kreisen der polnischen Gesellschaft vor, wenn wir von den Direktoren und den Schlachzizen absehen. Die Löhne im Bergbau wurden wiederholt abgebaut, die Löhne in der Hüttenindustrie werden alle paar Monate von neuem abgebaut, in den Erzgruben, den Zinkhütten, der Holzindustrie und überhaupt allen Industriezweigen desgleichen. Hat sich etwas nach dem Lohnabbau geändert?

Ist irgendwelcher Vorteil für die Allgemeinheit daraus erwachsen? Nicht der geringste!

In England, in Deutschland, wurden auch die Löhne und die Gehälter abgebaut, aber das Geld ist der Allgemeinheit geblieben, das den Arbeitern genommen wurde. Man hat die Kohlenpreise, die Eisenpreise und überhaupt die Preise aller Industrieprodukte herabgesetzt. Man ging dort auch von der Voraussetzung aus, daß die Arbeiter für die heutigen Verhältnisse ein wenig viel verdienen, aber das was man den Arbeitern genommen hat, hat man der Allgemeinheit gegeben, um dadurch einen Ausgleich zu schaffen. Man kann über einen solchen Ausgleich verschiedener Meinung sein, aber es ist ein Ausgleich.

Und was macht man bei uns? Löhne baut man ununterbrochen ab, die Gehälter natürlich auch und wem gibt man das Geld, das dem Proletariat entzogen wird? Wurden etwa die Industrieprodukte im Preise herabgesetzt? Nicht um einen Groschen! Das was den Arbeitern genommen wird, das erhalten die Direktoren, die das Geld verschleppen und verprassen.

Um den Lohnabbau wird das Volk, wird die Allgemeinheit ärmer. Jeder Lohnabbau, jeder Gehälterabbau, führt zu einer weiteren Verarmung des Volkes. Das Geld wird dem Umlauf entzogen, der Handel lahmgelegt und das Proletariat an den Bettelstab gebracht.

Natürlich hat der Staat auch nichts davon, weil um den abgebauten Lohn, geht der allgemeine Konsum herunter. Der Arbeiter zahlt keine Steuer, der Kaufmann macht keinen Umsatz und der Staat nimmt keine Konsumsteuer und keine Einkommensteuer ein. Das braucht nicht lange erörtert zu werden, denn das versteht ein jedes Kind und man sollte meinen, daß die Staatslenker das auch verstehen und sich darnach einrichten werden. Aber man merkt nichts davon.

Die Folgen der jetzigen Arbeiterreduktion und des Lohnabbaues kommen erst nach einigen Monaten zum Vorschein. Der Staat arbeitet mit Defiziten und er wird diese Defizite nicht lange ertragen können. Abbau der Beamtengehälter wird die Staatskassen nicht füllen, vielmehr wird er weitere Defizite heraufbeschwören.

Das sind eherne wirtschaftliche Gesetze, die sich durch keine Verfügungen aus der Welt schaffen lassen.

Wir werden nach einem Jahre darüber reden, vorausgesetzt, daß es noch einen Zweck haben wird, darüber nach einem Jahre zu reden. Das 2-Millionen-Budget wird durch die Macht der Verhältnisse auf die Hälfte sinken, die Gemeinden werden abgewirtschaftet haben. Wir befinden uns auf dem Wege zu der Generalpleite, wenn wir nicht schleunigst umkehren werden. Aber wir wollen nicht umkehren, denn man baut weiter Arbeiter ab, schließt Industriebetriebe und baut die Arbeiterlöhne und die Gehälter ab.

Die heutigen Wirtschaftslenker können nur mit Hasardspielern verglichen werden. Erleiden sie Verluste, dann plündern sie die Arbeitermassen aus, um noch einmal zu stellen. Sie verlieren natürlich wieder, denn die Preisgestaltung macht den Absatz der Produktion unmöglich. Sie werden die Löhne und Angestelltengehälter weiter abbauen und werden wieder verlieren und was dann? Von wo werden sie dann den Einsatz nehmen wollen? Die Arbeiter arbeiten und hungern und davon zeugt der Hilferuf an den Wojewodschaftsrat aus der Oheimgrube. Mußte das so weit kommen, mußte die gesamte Arbeiterschaft an den Bettelstab gebracht werden? Die Sanacjapresse schreibt doch von der Verbrecherwirtschaft der Direktoren, führt sogar Beispiele an, wie gewirtschaftet wird, aber es wird nichts unternommen, um diesem Schlendrian ein Ende zu setzen. Sind die heutigen Gebieter nicht fähig, oder haben sie keine Macht in den Händen, dann mögen sie anderen die Verantwortung für die Wirtschaft überlassen. Das Allgemeinwohl steht doch über das Wohl einer Partei. Grabski ist zurückgetreten, als er sah, daß ihm das Ganze über den Kopf gewachsen ist und das soll jede Partei machen, wenn sie durch die Verhältnisse übertroffen wird. Das muß im Interesse der Allgemeinheit ausgesprochen werden, denn der heutige Zustand kann nicht länger dauern.

Der Schiedsspruch für die Eisenhütten

Am vergangenen Dienstag hat der Schlichtungsausschuß den Schiedsspruch über die Akkordsätze in den Eisenhütten veröffentlicht. Ueber die Sitzung selbst haben wir schon berichtet und konnten auch mitteilen, daß die Akkordsätze in den Eisenhütten um 11 Prozent abgebaut wurden, so daß die Bekanntgabe des Schiedsspruches nichts mehr Neues bringt. Bei der Verkündigung des Schiedsspruches haben die Vertreter der Arbeiter hinter dem Tisch der Schlichtungskommission gefehlt, ein Beweis, daß die Arbeitergewerkschaften den Schiedsspruch ablehnen. Das wird natürlich nicht viel helfen, denn das Arbeitsministerium wird den Schiedsspruch sowieso bestätigen.

Bei dieser Gelegenheit sollte die Schlichtungskommission über die Lohnstreitfrage für alle anderen Hüttenarbeiter, die nicht im Akkord arbeiten entscheiden. Die Kapitalisten haben noch im April einen 25proz. Lohnabbau vorgeschlagen. Doch haben die Arbeitgeber noch vor der Sitzung den Antrag auf Lohnabbau zurückgezogen, so daß der Schlichtungsausschuß diese Tatsache nur bekanntzugeben brauchte. Damit ist aber die Sache nicht aus der Welt geschafft, denn ein neuer Lohnabbauantrag ist demnächst zu erwarten. Eine besondere Delegation der Arbeitsgemeinschaft wird sich nach Warschau begeben, um gegen den letzten Schiedsspruch zu protestieren. Auch dieser Schritt wird nicht viel nützen, da man schon vorher den Arbeitern sagte, daß der Abbau der Akkordsätze unvermeidlich ist.

Achtung! Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen

(Bezirk Oberschlesien.)

Der für den 17. Juli angesetzte Bezirksausflug nach Murcki, wird aus technischen Gründen auf den 31. Juli verlegt. Wir bitten die Gruppenführer, dasselbe in den einzelnen Gruppen bekannt zu machen.

Arbeiteraussperrung in der Bismarckhütte

Die Belegschaft der Bismarckhütte verharrte auch am Dienstag im Streik, woraufhin die Verwaltung der Hütte die Aussperrung verhängte. Alle Arbeiter mußten das Werk verlassen und die Eingänge werden durch die Polizei bewacht. Die Hütte hat aber die sowjetrussischen Bestellungen zugewiesen erhalten und muß den ersten Teil der Produktion schon im November liefern. Schon aus diesem Grunde ist die Aussperrung der Arbeiter gar nicht so bedrohlich, wie das die Verwaltung den Arbeitern beibringen möchte.

Die Bogutschützer Porzellanfabrik vor dem Arbeitsministerium

Die Arbeitsinspektore Kossuth, Maske und Seroka, haben die Verhältnisse in der Bogutschützer Porzellanfabrik geprüft, die im Juli stillgelegt werden soll. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen. Die Sache wird an das Arbeitsministerium weitergeleitet und dort wird über die Stillegung entschieden. Die Fabrik wird unfachmännisch geleitet und das ist die Ursache der schlechten Finanzlage des Unternehmens.

In Dombrowa Gornicza wird auch reduziert

Nachdem die große Renardgrube stillgelegt wurde und die 1500 Arbeiter zur Entlassung kamen, will auch die Huta Bankowa nicht zurückbleiben. Sie hat 600 Arbeitern die Kündigung zugestellt, die am 1. Juli zur Entlassung kommen. Die Hüttenverwaltung will „vorübergehend“ einige Abteilungen stillegen und deshalb kommen 600 Arbeiter auf die Straße.

Die Bevölkerung von Bogutschütz protestiert gegen die Stillegung der Ferdinandgrube

In Bogutschütz fand gestern eine Protestversammlung der Ortsbevölkerung von Bogutschütz gegen die beabsichtigte Stillegung der Ferdinandgrube statt. Diese Frage beunruhigt die gesamte Ortsbevölkerung, die Geschäftswelt nicht minder wie die Arbeiter, weil der ganze Ortsteil auf den Arbeiterlohn der Grubenarbeiter angewiesen ist. Die Auswirkung der Stillegung der Grube wird katastrophale Folgen für die Ortsbevölkerung haben, die unter der Krise schwer leidet. Zuerst wurde die Martahütte stillgelegt, dann kamen die Elevatorwerke an die Reihe. Kurz darauf wurde die chemische Fabrik, Scharfs, die Kunigundehütte und zum Teil die Ferrumwerke und die Kabelwerke stillgelegt. Die Porzellanfabrik soll im nächsten Monat auch stillgelegt werden. Alles was man in Bogutschütz und Zawodzie als Industrie bezeichnet, liegt bereits in Trümmern und jetzt soll noch die Ferdinandgrube stillgelegt werden. Die Bürgerschaft will bei allen Instanzen vorstellig werden, um die drohende Gefahr abzuwenden. Man baut auf den schlesischen Wojewoden, aber wir glauben kaum, daß der Herr Wojewode die Stillegung verhindern wird.

Kindertransporte nach Deutschland

Der vom Deutschen Wohlfahrtsdienst am 28. 6. 32 in Richtung Striegau und Neiße, Glatz und Hirschberg entsandte Kindertransport mit 188 Kindern ist, begünstigt von gutem Wetter, an den Bestimmungsorten glücklich angelangt. Die in Glatz und Hirschberg durchgeführte Bewirtung der Kinder bewirkte, daß die gute Stimmung bis zum Schluß anhielt. Ein Umsteigen der Kinder ist bis zum Endziel durch Umstellen der Eisenbahnwagen vermieden worden. Den stark erholungsbedürftigen Kindern stehen nunmehr sechs gesunde Wochen in gut geleiteten Heimen, bei gastfreundlichen Familien und bei lieben Verwandten bevor.

Der nächste Kindertransport am heutigen Donnerstag in Richtung Bayern und Hessen-Nasau, umfaßt 752 Kinder. Diese Kinder fahren bereits ab Kattowitz bis zu den Hauptstationen mit bestelltem Sonderzug. Gleichfalls als Sonderzug wird der Transport am 7. 7. 32 in Richtung Westfalen mit 900 Kindern durchgeführt. Weitere Kindertransporte gehen am 14. 7. in Richtung Ostsee und am 1. 8. in Richtung Nordsee ab. Nebenher sind kleinere Transporte nach bekannten Heimen Polnisch- und Deutschoberschlesiens zusammengestellt.

4817,12 Zloty für unrechtmäßige Entlassung

Das Gewerbegericht in Kattowitz hat die Spolka Giesche wegen unrechtmäßiger Entlassung des Arbeiters Paul Koschewski zu 4817,12 Zloty Entschädigung verurteilt. Der Arbeiter war Mitglied des Betriebsrates und wurde ohne Kündigung entlassen.

Kattowitz und Umgebung

Rache eines Arbeitslosen an seinem früheren Arbeitgeber.

Am Dienstag gelangte vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz ein interessanter Prozeß zum Austrag. Angeklagt war der Angestellte Korzelany aus Kattowitz und zwar wegen Körperverletzung. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Gorzelany war seit längerer Zeit in der Kanzlei des Bücherrevisors Kotzias auf der ulica Mlynska in Kattowitz in der Eigenschaft als Buchhalter beschäftigt. Im Monat Mai d. Js. wurde aus irgendwelchen Gründen G. die Kündigung zugestellt. Alle Versuche des Angestellten, die Kündigung zurückzuziehen, verliefen im „Sande". G. mußte gehen und machte daher seine Forderungen bei der Firma geltend. Als ihm dies abgelehnt wurde, plante Gorzelany an seinem Arbeitgeber Rache zu nehmen.

Einige Tage nach seiner erfolgten Entlassung begegnete Gorzelany Kotzias auf der ulica Mlynska, fiel über ihn her, und schlug letzteren mit einem Spazierstock mehrere Male ins Gesicht. Kotzias mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Auf Grund einer Anzeige hatte sich nunmehr der Täter vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte bekannte sich zur Tat, führte jedoch zu seiner Verteidigung aus, daß er von Kotzias eine bestimmte Summe, welche er s. Zt. als Kaution hinterlegt habe, beanspruche. Dieses Ansinnen sei ihm s. Zt. abgelehnt worden, weshalb er in große Erregung geriet. Schließlich konnte der Beklagte nachweisen, daß er seit längerer Zeit nervenkrank und leicht erregbar ist. Nach der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte für schuldig befunden und unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von nur 50 Zl. bezw. 5 Tagen Gefängnis verurteilt. y.

Kindertransport nach der Erholungsstätte Gorschütz. Am Freitag, den 1. Juli geht ein weiterer Kindertransport nach der Erholungsstätte Gorzytz ab. In Frage kommen 120 Schulmädchen aus der Großstadt Kattowitz, welche dort 4 Wochen Aufenthalt nehmen werden. Die städtische Wohlfahrtsabteilung beim Magistrat Kattowitz ersucht alle Eltern bezw. Erziehungsberechtigten mit den Kindern an dem fraglichen Tage pünktlich um 6,30 Uhr früh am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse zu erscheinen. y.

Schwerer Verkehrsunfall. Auf der ul. Plebiscytowa in Kattowitz kam es zwischen dem Personenauto Sl. 7668 und dem Kraftwagen Sl. 8461 zu einem Zusammenprall. Durch den Zusammenprall wurde das erste Auto schwer beschädigt. Der Sachschaden wird auf 1000 Zloty beziffert. Während des Verkehrsunfalls wurde die Stanislawa Szolodyn von der ul. Plebiscytowa aus Kattowitz, welche in dem fraglichen Augenblick den Teil des dortigen Straßenabschnittes überschreiten wollte, von einem der beiden Kraftwagen erfaßt und mit Wucht gegen den Bordstein geschleudert. Die Frau erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und dem rechten Bein. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle wurde die Verunglückte mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem St. Elisabethstift geschafft. r.

Roter Sport

Handball.

Freie Turner Kattowitz Res. — R. K. S. Sila Gieschewald Res. 5:0 (2:0).

Mit großen Hoffnungen traten die Gieschewalder die Reise nach Kattowitz an, galt es doch, die vor kurzem erlittene 4:0-Schlappe auszuwetzen. Doch es kam anders. Vom Anpfiff an setzten die Gäste den Einheimischen ein Höllentempo vor, um sie gewissermaßen zu überrennen. Doch die Freien Turner hielten trotz der Drangperiode stand und beschützten ihr Heiligtum so gut es nur ging. Nach gut gelungenen Zügen vor das Gieschewalder Tor brummte durch den Halblinken Nr. 1 für Kattowitz. Damit war der Bann gebrochen. Bald folgte der zweite Treffer. Nach dem Wechsel dasselbe Bild. Trotzdem die Kattowitzer sich heute nicht so gut zusammenfinden als in den letzten Spielen, gelingen ihnen doch noch drei weitere Goals, während Gieschewald wiederum leer ausgeht. Gen. Penczek als Schiedsrichter gab wohl sein Bestes, konnte aber nicht immer die Mannschaften zufriedenstellen, da er in der ersten Hälfte zu nachsichtig war. Den Gästen bleibt eben nur die Hoffnung auf das nächste Mal.

Leider blieb die erste Mannschaft ohne Spiel, da die Gieschewalder am Sonnabend absagten und in so kurzer Frist ein Gegner nicht mehr zu beschaffen war.

Fußball.

R. K. S. Jenzior — R. K. S. Sila Eichenau 6:0 (4:0).

Die Eichenauer weilten am Sonntag in Jenzior und mußten sich von den dortigen Arbeitersportlern eine so hohe Niederlage gefallen lassen.

R. K. S. Tur Schoppinitz Res. — R. K. S. Sila Janow Res. 7:2.

R.K.S. Naprzod Emanuelssegen — R.K.S. Sila Eichenau w. o.

Sila trat aus unbekannten Gründen nicht an und gab daher die Punkte kampflos an Murcki ab.

R. K. S. Sila Michalkowitz — Fr. Sp. V. Siemianowitz w. o.

Die Freien Sportler sind leider auch jetzt noch nicht in der Lage, aktiv einzugreifen und müssen deshalb die Punkte den Gegnern ohne Spiel überlassen.

1. R. K. S. Kattowitz — Fr. Sp. V. Siemianowitz w. o.

Auch für dieses Spiel trifft das Vorhergesagte zu. Sieger kampflos 1. R. K. S. Kattowitz.

R. K. S. Ruch Ruda — R. K. S. Sila Königshütte 2:1 (1:0).

Für die Rudaer, welche zu Fuß nach Königshütte kommen mußten waren die Aussichten nicht gerade rosig, zumal diese stark ersatzgeschwächt dieses Spiel bestreiten mußten. Die Königshütter setzten auch erbitterten Widerstand entgegen und überließen den Gästen nur nach Kampf einen knappen Sieg und zwei wichtige Punkte. Schiedsrichter Genosse Michalik-Gieschewald sehr umsichtig und korrekt.

Wie uns vom Bezirk mitgeteilt wird, wurde die Beschwerde der Rudaer betr. der angesetzten Nachspielzeit gegen Wolnosc Lipine anerkannt und das Spiel für den 3. oder 10. Juli neu angesetzt. Wir sind neugierig, ob den aufkommenden Rudaern der große Wurf gelingt, den Spitzenkandidaten zu entthronen.

A.S.V. Diana Gleiwitz — R.K.S. Jednosc Königshütte 0:6 (0:2).

Eine empfindliche Niederlage mußten die sieggewohnten Königshütter in Gleiwitz hinnehmen. Mit vier Mann Ersatz gegen einen solchen Gegner anzutreten, ist jedenfalls ein Leichtsinn, den Jednosc entsprechend bezahlen mußte. Die Gleiwitzer siegten wohl verdient, jedoch nicht in dieser Höhe. Königshütte kam hauptsächlich durch den Klassetormann der Dianen zu keinem Erfolg.

Am 17. d. Mts. steigt das Retourspiel beider Vereine in Königshütte. Wir sind neugierig, wie die sympathischen Jednoscer sich auf ihrem Platze und mit voller Mannschaft gegen die glänzend disponierten Gleiwitzer behaupten werden.

Achtung, Bezirksvorstandsmitglieder!

Am heutigen Donnerstag, abends um 7 Uhr, findet im Sekretariat, ulica Poprzeczna 14 eine wichtige Bezirks-Vorstandssitzung statt, an welcher auch der Gen. Sowa als Delegierter der neu angeschlossenen Naturfreunde erstmalig teilnimmt. Alle Genossen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Bogutschütz. (Unerwünschter „Besuch".) In der Nacht zum 25. d. Mts. wurde in die Wohnung des Leo Andrzejewski, auf der ul. Katowicka 52, ein Einbruch verübt. Die Eindringlinge stahlen dort Herrengarderobe, im Werte von 130 Zloty. Die Täter gelangten mittels Nachschlüssel in das Innere der Wohnung. r.

Bogutschütz. (Einbruch in einen Kiosk.) Zur Nachtzeit wurde in den Kiosk des Theodor Dylla ein Einbruch verübt. Die Einbrecher stahlen dort u. a. 1000 Stück Zigaretten, 30 Stück Zigarren, 50 Päckchen Streichhölzer, sowie 1½ Kilogramm Preßtabak. Der Schaden wird auf 320 Zloty beziffert. r.

Königshütte und Umgebung

Ein rabiater Staatsbeamter. Am 22. Juni d. Js. trug sich im Hause Gymnasyalna 69, ein skandalöser Vorfall zu, der manche Staatsbeamten ins zweifelhafte Licht stellt. An diesem Tage wollte ein Herr einem Mieter einen Besuch abstatten. Als er die Treppen heraufging, sprang auf ihn mit einem offenen Messer der Zollbeamte Rasinski ein und prügelte ihn ohne Grund. Auf seine Hilferufe hin, eilten mehrere Einwohner herbei, und weiteres Unheil konnte verhindert werden. R. verschwand hierauf in seiner Wohnung. Der Ueberfallene erlitt, neben Hautabschürfungen, einer Knieverletzung und Sehnenzerrung. Außerdem ist die Kleidung beschädigt worden. Seine Ehefrau beträgt sich den Hausgenossen gegenüber ebenso rabiat. Vielleicht interessiert sich für diesen schneidigen Staatsbeamten die vorgesetzte Behörde, denn Ueberfälle sind bis dahin, den Berufsbanditen vorbehalten worden. m.

Die rächende Justine. Die Justine Nita von der ulica 3-go Maja hatte aus Gründen, auf den August Jantos eine stille Wut. Sie schwor ihm bittere Rache. Wochenlang trug sie ein Pfund gemahlenen Pfeffer mit sich, um selbigen dem August in die Augen zu schütten. Als er ahnungslos die ul. Wolnosci herunterspazierte, bot sich ihr Gelegenheit hierzu, sie ging an ihn heran und warf ihm eine Hand voll Pfeffer in die Augen. Als er nicht mehr sehen konnte, versetzte sie ihm mit einem großen Schlüssel einige Schläge auf den Kopf. August mußte nach dem Lazarett geschafft werden, Justine flüchtete und ist bis jetzt nicht ufzufinden. s.

Jenseits der Grenze aus dem Leben geschieden. Die deutsche Polizei teilte der polnischen Behörde mit, daß sich in einem Walde bei Gleiwitz ein gewisser Robert Majcherczyk aus Königshütte, ul. Bytomska 20, an einem Baum aufgehangen hat. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Ursache zur Tat ist unbekannt. m.

Nächtliche Ruhestörer. In der vergangenen Nacht wurden von der Polizei mehrere angeheiterte Männer an der ul. Wolnosci festgenommen, die mit lauten Rufen „Heil Sowjet" und „Heil Hitler" durch die Straßen zogen. Wegen nächtlicher Ruhestörung und groben Unfug wurde Anzeige erstattet.

Fahrraddiebstahl. Der Fleischer Josef Mainka ließ sein Fahrrad, Marke „Ozean" Nr. 51 567 vor dem Hausflur des Schlachthofrestaurants unbewacht stehen. Währenddem schlich sich ein Unbekannter heran und fuhr mit dem Stahlroß davon. Der Schaden beträgt 300 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt. m.

Selbstversorger in Schuhen. In der Nacht zum Dienstag brachen Unbekannte in das Warenlager des Schuhhändlers Simon Pinkiewicz an der ulica Wandy 61 ein, entwendeten 15 Paar Schuhe und verschwanden damit in unbekannter Richtung. m.

Nach 30 Jahren geschlossen. Das, weit über die Grenzen Oberschlesiens bekannte Kaffee Huthmacher, an der ulica Wolnosci, hat mit dem gestrigen Tage seine Pforten geschlossen. Die allgemeine schwere Wirtschaftsdepression dürfte wesentlich beigetragen haben. In den großen Räumen wird ein Einheitspreisgeschäft ala „Woolworth" eröffnet. Mit diesem Geschäft wird es das dritte dieser Branche am Orte sein. m.

Vergebung von Arbeiten. Die Landesversicherungsanstalt hat die Ausführung der Erd- und Gartenarbeiten an den neuen Wohnhäusern in Sosnowitz an der ul. Jagielonska ausgeschrieben. Alles Nähere ist an der schweren Tafel der Landesversicherungsanstalt in Königshütte an der ulica Dombrowskiego zu ersehen. m.

Siemianowitz

Der Arbeitersportler Genosse Mularzyk gestorben.

Unser Genosse, Georg Mularzyk, einer der besten Spieler der Handballabteilung und guter Leichtathletiker des freien Sportvereins, ist gestern vormittag im blühenden Alter von 22 Jahren an den Folgen, einer sich beim Ausüben des Sports zugezogenen inneren Verletzung, nach dreimonatigen Krankenlager gestorben. Die Mitglieder des freien Sportvereins verlieren in dem Verstorbenen einen allzeit treuen und aufrichtigen Freund und Sportgenossen. Sein lauterer Charakter und seine ruhige Art hat ihn bei allen Mitgliedern recht beliebt gmacht, so daß sein Scheiden, von allen seinen Freunden tief empfunden und betrauert wird. Die Mitglieder des freien Sportvereins sprechen den trauernden Eltern und Geschwistern, zu diesem schmerzlichen Verlust, ihr herzlichstes Beileid aus und werden sein Andenken stets in Ehren halten. Alle Mitglieder der freien Kultur- und Arbeiterbewegung werden gebeten, an der Beerdigung vollzählig teilzunehmen, deren Zeitpunkt noch rechtzeitig bekannt gegeben wird.

Unterstützung für die Kurzarbeiter. Für diejenigen Hüttenarbeiter, welche im Monat Mai keine Schichten verfahren haben und infolgedessen zum Empfang einer Kurzarbeiterunterstützung nicht berechtigt sind, hat die Starostei eine außergewöhnliche Unterstützung bewilligt. Wann diese allerdings gezahlt wird, ist noch unbestimmt. In Frage kommen gegen 80 Arbeiter.

Hitler in Siemianowitz. Das hiesige Ortsblatt bringt in seiner Mittwochnummer folgende Notiz: In Siemianowitz wurden Anfang dieser Woche Flugzettel folgenden Inhalts verbreitet: Wir brauchen tapfere Männer bis 35 Jahre in unseren Reihen. Zweitausend RM. zahlen wir jedem, der einen Goral um die Ecke bringt. Schafft die Hacharen heraus! Die polnischen Aufständischen stehen mit uns Hand in Hand. Heil Hitler! Unterzeichnet sind diese Zettel mit National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei — Auslandsabteilung — Reichsleitung und einem Stempel mit dem Hakenkreuz. Desgleichen ist ein Stempel der Aufständischen und gewesenen Soldaten, Ortsgruppe Krol. Huta, mutmaßlich gefälscht. Zuzutrauen ist solche Dummejungentat den Hitleridioten schon. Dies ist jedoch geeignet, das gute Einvernehmen zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung empfindlich zu stören und ist eine gründliche Untersuchung dieser Angolegenheit sehr am Platze.

Diebstahlschronik. In der Zeit der Abwesenheit der Familie Wehowski wurde in deren Wohnung ul. Kosciuszki 17 ein Einbruch verübt und 85 Zloty gestohlen. Die Polizei nahm einen gewissen Romankowicz aus Borislaw fest, welcher der Einbrecher sein soll. — Auf der Slowackiego Nr. 1 wurden der Frau Kilka aus dem Stalle drei Hühner gestohlen. — In der Sonntagnacht wurden der Händlerin Bimmer aus dem Hofe ein Faß saure Gurken und dergl. ein Faß Heringe gestohlen. Die Diebe konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden. — Dem Invaliden A. Danielczyk, auf der Slowackiego 9 wohnhaft, wurden aus der Wohnung 15 Zloty entwendet. Die Diebe gelangten nach Einschlagen eines Fensters in die Wohnung und konnten noch nicht ermittelt werden.

Neuer Badeplan in der Schwimmhalle. Ab 1. Juli ist den Wünschen des frequentierenden Publikums entsprechend, ein neuer Badeplan eingeführt worden. Die Badezeiten sind durchgehend von früh 6 Uhr bis 8 Uhr abends. Vereine benutzen die Zeit nach 8 Uhr abends. Damit soll erreicht werden, daß der Besuch der Anstalt sich wieder hebt und diese sich wieder rentabel gestaltet.

Schulfeiern aus Anlaß der Ferien. In allen hiesigen Schulen wurden am Montag und Dienstag, aus Anlaß der großen Ferien, entsprechende Feiern veranstaltet.

Auf zum roten Sportfest nach Königshütte!

Am 2. und 3. Juli: 25-Jahrfeier des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Sonnabend 7.30 abends: Akademie. Sonntag vormittags: Wettstreit, Leichtathl. Kämpfe. 2 Uhr: Festumzug

Vollzähliges Erscheinen aller Sportler, Genossen und Genossinnen, Kulturvereine u. Gewerkschaftler dringend erwünscht!

Myslowitz

Eine entsetzliche Bluttat im Myslowitzer Stadion.

Am gestrigen Sonntag war das, infolge des ausgezeichneten Badewetters, von Hunderten besuchte Myslowitzer Stadion, der Schauplatz einer entsetzlichen Blutttat. In der Nachmittagszeit, gegen 6½ Uhr, kam es zwischen einem Offizier aus Bendzin und dem Myslowitzer Sportsmann Emil Winterstein, aus unbekannten Gründen, zu einer Auseinandersetzung, die schließlich zu Tätlichkeiten ausarteten. Der Offizier, der sich im Badekostüm befand, begab sich plötzlich in die Umkleidekabine, holte einen Revolver und schoß dem Winterstein eine Kugel durch die obere Schädelpartie. Blutüberströmt brach der Getroffene zusammen. Eine wilde Panik brach unter den vielen hunderten von Badegästen aus. Die Menschenmenge geriet daraufhin in eine große Erbitterung und nahm gegen den Schützen eine drohende Stellung ein. Einige von den Badegästen griffen sogar selbst zum Revolver und wollten den Offizier niederschießen. Der Offizier, der durch den Bademeister in Schutz genommen wurde, konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurde später von einer Offizierspatrouille abgeholt. Währenddessen wurde der junge Winterstein in das Myslowitzer Krankenhaus überführt, wo er, ohne die Besinnung zurückzuerlangen, starb.

Der Bedauernswerte erfreute sich unter allen Sportfreunden und hauptsächlich im Kreise der Myslowitzer Bürger größter Beliebtheit, da er als ein solider und liebenswürdiger Mensch bekannt war. Das tragische Ende des jungen Myslowitzers, der erst am Dienstag seinen 26. Geburtstag gefeiert hatte, erregte in ganz Myslowitz große Bestürzung. Umso trauriger ist das Los der Eltern, die übrigens schon einen Sohn während seiner polnischen Militärzeit auf eine tragische Weise verloren haben. —h

---

Schwerer Einbruch in die alte Stadtapotheke Myslowitz. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch, drangen unbekannte Täter in die alte Stadtapotheke in Myslowitz ein und entwendeten dort wertvolle Medikamente. Außerdem wurde die Ladenkasse erbrochen und der Geldbetrag in Höhe von 250 Zloty gestohlen. Die Täter kamen, mit Hilfe von Nachschlüsseln und anderen Einbruchwerkzeugen, durch den Hof in die Apotheke hinein. Der Gesamtschaden soll mehrere 1000 Zloty betragen. Bis jetzt ist es der hiesigen Polizei nicht gelungen, den raffinierten Einbrechern auf die Spur zu kommen. Wahrscheinlich handelt es sich in diesem Falle wieder um dieselbe Bande, die vor kurzer Zeit die großen Einbrüche, beim Uhrmacher Sarczaznk usw. in Myslowitz verübt haben. Es dürfte sich hier um eine gut organisierte Einbrecherbande handeln. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aufständische werden bevorzugt. Sehr oft kann man in der „Polska Zachodnia" Artikel lesen, die nicht genug Haß gegen die Minderheiten enthalten können. So haben wir dieser Tage wiederum einen solchen Artikel gelesen, in dem alle Vereine, die sich zum Sanacjasystem bekennen, aufgefordert wurden, dagegen zu protestieren, daß auf den Werken und Gruben in Schwientochlowitz, Lipiny und Umgegend noch eine große Zahl von Deutschen und Renegaten beschäftigt sind. Das Recht zum arbeiten haben nur Polen, die sich zum Sanacjasystem bekennen. Wenn alle Deutsche und Renegaten entlassen werden und an dessen Stelle verdiente Aufständische kommen, so wird die ganze Arbeit erst Früchte bringen. Wie sieht aber die Wirklichkeit aus. Zwei große Gruben in Lipiny und zwar Mathilde Ost und West, die vor nicht langer Zeit noch annähernd 4000 Arbeiter beschäftigt waren, haben die Belegschaft soweit reduziert, daß nur noch etwas über 400 Arbeiter beschäftigt werden. Die 400 glücklichen Arbeiter sind keine Deutschen. Die Aufständischen sehen in diesen Arbeitern immer noch den Feind, weil man sie zwei-, auch manchmal dreimal in der Woche in die Arbeit gehen sieht. Als noch Tausende von Arbeitern beschäftigt waren, war die Bewachung der Anlagen nicht groß Heute hat die Verwaltung eine große Zahl von Wächtern angestellt, die mit Gummiknüppeln, Revolvern und Hunden ausgeführt sind. Was sind das aber für Leute, denen man die Mordinstrumente anvertraut hat. Sie nennen sich Patrioten, Vaterlandsverteidiger, Aufständische. Sie schützen das Gut der von der „Polska Zachodnia" genannten deutschen Kapitalisten. Wie sieht aber die Vergangenheit der heutigen Beschützer der angeblich deutschen Kapitalisten? Wie wir aus gut informierter Quelle erfahren, sind die meisten dieser Wächter frühere Zuchthäusler. Einer dieser Helden, der mit Revolver und Gummiknüppel bewaffnet ist, hat acht Jahre Zuchthaus hinter sich. Ein anderer fünf Jahre und einer 4 Jahre. Hier ist die Sache in Ordnung. Die Leute sind heute „Patrioten" und haben eben solche Stellungen zu beanspruchen. Wer nicht im Zuchthaus saß, kann eben keine Stelle als Kapitalsknecht auf der Grube erhalten. Er ist auch ein Renegat, weil er nur arbeiten will und sich um keine Politik bekümmert. *

Karl-Emanuel. (Unglücksfall auf der Kohlenhalde.) Auf der Halde, gehörend zum Nikolausschacht wurde von einem Wagen die 56jährige Sofie Tkocz, aus der Ortschaft Kuntzendorf, Kreis Kattowitz, verletzt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe, an Ort und Stelle, wurde die Verunglückte nach ihrer Wohnung geschafft. r.

Morgenroth. (Opfer des Badens.) In den Teichen „Kokotek" ertrank während des Badens, der 20jährige Josef Loj, von der ulica Korfantego 13 aus Friedenshütte. Der Tote wurde nach längeren Bemühungen aus dem Wasser herausgefischt und in die Leichenhalle des Hüttenspitals in Godullahütte überführt. r.

An die Abonnenten des „Volkswille"

Wir machen alle Leser darauf aufmerksam, daß beim Bezahlen des Zeitungsabonnements von den Austrägern die Quittung zu verlangen ist. Gültig sind nur Originalquittungen vom Verlage ausgestellt, die sorgfältig aufzuheben sind, um bei eventuellen Unstimmigkeiten als Ausweis vorgelegt werden können. Ferner ist darauf zu achten, ob die Quittung vom Austräger oder Kolporteur unterschrieben ist.

Die Verlagsleitung.

Lipine. (Der wilde Fuhrwerkslenker.) Auf der Königshütter Chaussee in Lipine, wurde von einem Fuhrwerkslenker der 31jährige Eduard Bursa, aus Godullahütte angefahren und verletzt. Nach dem Verkehrsunfall setzte der „feine" Wagenlenker die Pferde in Trab und fuhr eiligst davon. Die Polizei hat weitere Ermittelungen eingeleitet. r.

Pleß und Umgebung

Zwei Brände im Kreise Pleß. Auf dem Anwesen des Landwirts Josef Mendrella in Imielin brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, sowie eine Scheune mit Stroh- und Heuvorräten vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 5000 Zloty beziffert. Der Geschädigte soll bei einer Feuerversicherungsgesellschaft versichert sein. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. — In einem anderen Falle wird aus der Ortschaft Czarkow Feuer gemeldet. Dort brach ein Brand auf dem Bodenraum des Franz Kani aus. Vernichtet wurde das Wohnhausdach und Korn. Auch in diesem Falle beträgt der Schaden 5000 Zloty. r.

Ober-Lazisk. (Der Demobilmachungskommissar Seroka vermittelt Arbeit — aber Hausbesitzern.) Unter dieser Ueberschrift brachten wir in der Nummer 147 des „Volkswille" einen Artikel, zu welchem uns mitgeteilt wird, daß der fragliche Hausbesitzer, um den es sich handelt nicht Muscz, sondern Bernhard Muscher heißt, was wir hiermit richtigstellen.

Rybnik und Umgebung

Nur der Sozialismus kann helfen.

In einer öffentlichen Versammlung der D. S. A. P. und P. P. S. in Knurow-Krywald referierten die Gen. Abg. Kowoll und Motyka über die gegenwärtige Krise in Politik und Wirtschaft, sowie über Probleme, wie die Arbeiterklasse diesen Zustand überwinden kann. Zunächst beschäftigte sich Gen. Kowoll sehr eingehend mit den Parteien und ihrer Haltung zur Arbeitslosenfrage und wies darauf hin, daß selbst die allmächtige Kirche und ihre Parteien kein anderes „Rettungsmittel" vorschlagen können, als beten und fasten. Es ist ein Hohn auf den Glauben, wenn man den Millionen Arbeitslosen noch fasten empfiehlt, die sich oft schon seit Jahren nicht ein einziges Mal satt gegessen haben. Die Arbeiterklasse habe den Umsturz von 1918 mißverstanden, hat sich in einen nationalistischen Taumel hingebracht und dem Kapitalismus selbst die Waffen geliefert, mit denen sie jetzt auf die Straße gesetzt wird, durch Ueberproduktion. Es gibt einen Ausweg aus dieser Krisenzeit, aber er kann nur von den Arbeitern selbst gegangen werden, das ist die sozialistische Gesellschaftsordnung. Erste Voraussetzung ist die Eroberung der politischen Macht im Staate, was wiederum die Einheit der Arbeiterklasse voraussetzt. Diese Bedingung muß zunächst erfüllt werden, und darum darf es nicht zu Auseinandersetzungen in Arbeiterversammlungen kommen, die nur den Gegnern das Material liefern, daß sich Sozialisten und Kommunisten bekämpfen. An dem Tage, an welchem die Arbeiterklasse einig ist im Ziel und Wollen, gibt es den Beginn einer neuen Zeit, die Schaffung einer Welt ohne Militarismus, aber Arbeit und Brot für alle. Die Feinde der Arbeiterklasse wissen, daß sie aus der Uneinigkeit Vorteile ziehen und die Kirche ist bisher ein williges Werkzeug des Kapitalismus gewesen, wie die Regierungen nichts anderes sind, als Werkzeuge des internationalen Kapitals, wobei man der Arbeiterklasse so etwas wie ein Vaterland vorschwindelt. Gewiß streben wir nach einem Vaterland, aber nach einem, wo es Brot und Freiheit für Alle geben wird und das ist der klassenlose Staat des Sozialismus.

Genosse Motyka, der die Ausführungen des Gen. Kowoll ergänzte, ging auf die Diktatur in Polen ein, schilderte die Kämpfe für ein freies Polen und den Kampf um Oberschlesien und stellte fest, daß die Arbeiterklasse um ihre Rechte und Freiheit betrogen wurde. Mögen nun die Potentaten Korfanty, Grazynski oder sonst wie heißen, die Arbeiterschaft hat nichts von ihnen zu erwarten. Die Ansprache des deutschen Gen. Kowoll habe gezeigt, daß wir in Oberschlesien polnische und deutsche Arbeiter zusammenstehen und zusammen kämpfen wollen, trotz aller Widerstände, die uns von den Behörden und Nationalisten in den Weg gelegt werden. Darum müsse unsere Aufgabe auf die Eroberung der politischen Macht gerichtet sein, damit wieder Brot und Arbeit, aber auch politische Freiheit erkämpft werden. Unser Streben geht zum Sozialismus, ihn zu verwirklichen, muß die vornehmste Aufgabe der Arbeiterklasse sein.

In der Diskussion sprachen eine Reihe Redner ihre Wünsche aus und betonten besonders die harte Behandlung, die den Arbeitslosen zuteil wird. Nachdem noch der Gen. Motyka Auskunft erteilte, wurde die imposante Versammlung, an der gegen 300 Personen teilnahmen, mit einem dreifachen Hoch auf den Sozialismus geschlossen.

Gorschütz (Rasch tritt der Tod...) In der Nacht zum 25. d. Mts. verstarb plötzlich die 65jährige Selma Cohn aus Gorschütz. Die Tote wurde in die Leichenhalle eingeliefert. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod infolge Herzschlag eingetreten.

Radlin. (3000 Zloty Brandschaden.) In dem Hause der Katharina Gardyjanczyk in Radlin, brach Feuer aus, durch das das Wohnhaus vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 3000 Zloty beziffert. Die Geschädigte war mit einer Summe von 2000 Zloty versichert. Die Brandursache steht zurzeit nicht fest. r.

Tarnowitz und Umgebung

Brinica. (Großfeuer.) In der Nacht zum 23. d. Mts., brach in der Ortschaft Brinica Feuer aus, durch welches ein hölzernes Wohnhaus vollständig vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 20 000 Zloty beziffert. Durch das Feuer wurden der Franz Majowski und Adolf Wylezka geschädigt. Es wird angenommen, daß der Brand infolge Funkenauswurf aus dem defekten Schornstein hervorgerufen wurde. r.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

64)

„Das Kabinett versammelt sich um ein Uhr bei mir!" erwidert Saint Brice und hängt ab. Was soll er auch weiter sagen? Im Augenblick ist noch nicht zu ahnen, wie man dem Generalstreik zu Leibe rücken kann Der Greis starrt immer wieder auf das Blatt Papier, das Laroque zehn Minuten vor Zwölf auf seinen Schreibtisch gelegt hat: „Die in der „Union" vereinigten Gewerkschaften erklären den Beginn des Generalstreiks, der so lange aufrecht erhalten wird, bis die Regierung zurücktritt. Der Generalstreik wird zunächst auf Paris beschränkt, seine Ausdehnung auf ganz Frankreich ist angeordnet für den Fall, daß die Regierung nicht bis heute abend zehn Uhr den Forderungen der „Union" bedingungslos nachkommt. — Leon Brandt."

Vor den Augen des Alten schwillt der Schatten des Gegners zu unheimlichen Dimensionen an. Wer befiehlt in Frankreich? Saint Brice, auf schimmernde Gewehre gestützt, oder der andre, den er vorhin in der Kammer mit Kain verglichen hat! Neun Millionen marschieren hinter ihm her!

„Erschießen! Ausrotten!" — pulst es im Gehirn des Greises. Er sinkt ermattet in seinen Lehnstuhl. Nein, der Schuß, der Brandts Herz träfe, wäre das Signal zum Bürgerkrieg. Neun Millionen würden Rechenschaft fordern! Bleibt also nur die Unterwerfung . . .? Wem unterwerfen? Dem äußeren Feind Capponi? Der schon an die Tore Frankreichs pocht! Oder Kain, der seinen neun Millionen voranzieht . . .?

Der schmale Kopf des Ministerpräsidenten fällt gequält in die aufgestützten Hände.

*

Der Verlauf der französischen Kammersitzung hatte sich mit Windeseile durch alle Länder verbreitet. Schon halb zwölf Uhr vormittags lagen den Kabinetten die ersten Funkberichte vor. Frankreich zum Krieg bereit! — das war der allgemeine Eindruck. Die Bestürzung war ungeheuer.

Entschlossen drahtete London nach Paris, Rom und Belgrad, daß England jeden Friedensbrecher mit Boykott strafen würde. Berlin zögerte, so sehr auch die „Union" drängte. Der Reichskanzler begnügte sich mit einer vorsichtigen Warnung an die beteiligten Mächte. Er wollte sich nicht festlegen, ehe der Kampf in Paris entschieden war.

Ebenso zaudernd verfuhr man in Brüssel, Kopenhagen, Madrid und in den übrigen Hauptstädten. In Warschau lagen die Dinge weit ernster. Zweitausend Arbeiter waren vor das Palais ihres Diktators gezogen und hatten die unverzügliche Boykottandrohung gegen die streitenden Mächte gefordert. Der polnische Diktator ließ seine Antwort durch Maschinengewehre erteilen. Mehr als dreihundert Demonstranten wurden getötet. Warschau geriet in tobende Wallung. Aber der Staat umklammert die Kehlen derer, die aufzuschreien versuchten, mit blutigem Griff. Die Minderheiten in Polen witterten Morgenluft. Die Deutschen zeigten heimliche Resistenz in Erinnerung an frühere polnische Freundlichkeiten. In Lemberg mußte ein Aufruhr der Ukrainer brutal zusammengeschossen werden. In Wilna machten die Litauer Miene zu rebellieren. Kommunistische Agitatoren krochen aus allen Winkeln der Städte und Dörfer.

*

Seit dem Mittag geht der Duce zornig in seinem Arbeitssaal auf und ab. Am Tisch steht der Generalstabschef.

„Woher nehmen die Franzosen plötzlich ihre Energie? Die Kammersitzung ist eine unerhörte Brüskierung für uns! Der Friedensapostel Brandt ist in Acht und Bann getan. Und mit dem Siege dieses Mannes hatte ich gerechnet! Jetzt verlangen Sie von mir, General, daß ich das Dekret zur Mobilmachung unterschreibe . . .!"

„Mit einer heimlichen Mobilmachung können wohl die ersten notdürftigen Schritte eingeleitet werden; um aber ein ganzes Volk in den Zustand materieller und moralischer Kriegsbereitschaft zu setzen . . ."

Capponi unterbricht ungeduldig den General. „Ich werde mich hüten, vor aller Welt den Angreifer zu spielen! Bitte, hier liegt die Londoner Depesche! Die Krämerseelen drohen mit Boykott, wenn ich zuerst das blanke Schwert zeige! Es soll mich gar nicht wundern, wenn Berlin jetzt mit den gleichen moralischen Floskeln kommt! Es gibt überhaupt keine Regierungen mehr in Europa! Alle sind nur noch Herrscher von Pöbels Gnaden. Wie kann man da sichere Berechnungen machen! Auf wen ist Verlaß? Was sind Bündnisse? Der deutsche Reichskanzler versichert mich fortgesetzt seiner Freundschaft, aber in zehn Minuten bekomme ich vielleicht das Telegramm, daß die Gewerkschaften ihm das Genick gebrochen haben. Ich kann mir nicht den Pöbel eines ganzen Erdteils auf den Hals laden. Das müssen Sie einsehen, General. Die Mobilmachung wird wie bisher mit unverminderter Kraft fortgesetzt, ohne offizielle Verkündung. Wie Sie das machen, lieber General, ist Ihre Sache. Frankreich bedient sich derselben Methoden, wir können also nicht überflügelt werden. Das amtliche Wort Krieg oder Mobilmachung muß zuerst von den Parisern ausgesprochen werden. Wir sprechen es dann nach. Das heißt dann „Notwehr"! Die europäische Psyche verlangt nun einmal diese blöde und kindische Haarspalterei. Aber auch Blödsinn ist eine Tatsache, die man in seine Rechnung einstellen muß . . ."

Das Telephon läutet in die Zornflut des Duce hinein. Er schluckt die Worte, die im Draht nach seiner Ohrmuschel zirpen, gierig ein. Sein Gesicht beginnt plötzlich seltsam zu leuchten. Der General tritt unwillkürlich näher, den Kopf vorgestreckt, um auch ein paar Brocken mit aufzuschnappen. Da wirft Capponi schon den Hörer auf die Gabel zurück:

„Sehen Sie, General! Darauf hab ich gewartet!" Er funkelt voller Triumph den Generalstabschef an. „In Paris ist Generalstreik!"

Der Offizier steht mit geblähten Nasenflügeln. „Wenn die Meldung tatsächlich stimmt . . ."

„Sie stimmt! Sie kommt aus einer befreundeten Botschaft! Dieser Leon Brandt ist einfach unbezahlbar für uns! Generalstreik! Das bedeutet fünfzig Prozent Verlust auf der Feindseite! Wenn nicht hundert Prozent! Jetzt werde ich mich noch weniger beeilen, durch offizielle Mobilmachung die Welt gegen uns einzunehmen . . ."

Der deutsche Botschafter wird gemeldet. Der General geht ab, der Deutsche tritt ein.

„Wissen Sie es schon, Herr Botschafter?" empfängt ihn der Duce strahlend. „In Paris ist der Generalstreik proklamiert!"

Herr von Richter horcht auf. „Vorausgesetzt, daß es sich um kein leeres Gerücht handelt . . ."

„Ausgeschlossen, Herr Botschafter. Bitte, die Franzosen nehmen uns die schwerste Arbeit ab! Ich will nicht hoffen, daß sich Ihre Regierung gerade in diesem Augenblick zu halben Maßnahmen entschließt!" Seine Augen bohren sich in das Gesicht des Deutschen.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Wie ein Gemeindevorsteher die Kommunisten gezählt hat.

Wir schildern hier eine wahre, humoristische, aber sehr charakteristische Geschichte, die wir dem Krakauer „Naprzod" entnehmen.

Das Innenministerium sandte an die Wojewoden ein Rundschreiben mit der Aufforderung, die Kommunisten zu zählen. Dieses Rundschreiben ging an die Bezirkshauptmannschaften und von diesen an die Gemeindevorsteher und Gemeindeämter, welche gleich darauf ihre Berichte einsandten.

In Pommerellen wurden die Behörden über den Bericht eines Gemeindevorstehers eine kleinen Gemeinde mit kaum 600 Einwohnern ganz überrascht, da derselbe berichtete, daß in seiner Gemeinde 190 Kommunisten seien. Es wurde von der Bezirkshauptmannschaft ein Beamter in die betreffende Gemeinde delegiert, mit dem Auftrage zu untersuchen, woran es liegt, daß in dieser kleinen Gemeinde soviel Kommunisten sind, während in den anderen Gemeinden Pommerellens nicht mehr wie zwei oder drei Kommunisten gezählt wurden.

Der interpellierte Gemeindevorsteher wiederholte seine Behauptung und versicherte, daß er ganz genau alle gezählt habe, welche am Sonntag zur heiligen Kommunion gegangen sind!...

Es geht uns nicht darum, wird dem Gemeindevorsteher entgegnet, wir wollen lediglich wissen, ob es hier Leute gibt, die zu Beratungen zusammenkommen und uns kritisieren.

Der Gemeindevorsteher entgegnete: Gewiß gibt es solche, aber wir haben ihrer nur drei in unserer Gemeinde.

Wer sind diese?

Der Großgrundbesitzer, der Pfarrer und — ich!

Zur Beachtung. Die Bibliotheksleitung der Gewerkschaftsbibliothek bringt den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß die Bibliothek auf die Dauer von 6 Wochen gesperrt wird, zwecks Ergänzung der Bücher. Die letzte Bücherausgabe erfolgt am 5. Juli. Bis zum 19. Juli müssen sämtliche ausgeliehenen Bücher zurückerstattet werden.

Die Bibliotheksleitung.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Die Aufnahmeprüfungen in die 2. und in die höheren Klassen finden am 30. Juni und 1. Juli l. Js. ab 8 Uhr vormittags statt.

Andreas Czuma als Mörder. Wie der Warschauer „Robotnik" vom Dienstag, den 28. Juni d. J. meldet, hat der gewesene Sekretär des Verbandes der chemischen Arbeiter in Czechowitz, Andreas Czuma, in Szczakowa einen Arbeiter ermordet. Der „Robotnik" schreibt darüber folgendes: Am 24. Juni hat Czuma in der Bahnhofsrestauration in Szczakowa das Mitglied des chemischen Verbandes, Gen. Karl Pocztowski, mit dem Revolver auf den Kopf geschlagen, bis er bewußtlos zusammenbrach, worauf er ihn noch erwürgte. Die Leiche wurde in den Garten geworfen. Am nächsten Tag fand man den Ermordeten, welcher eine Mutter, die Frau und drei Kinder hinterließ. Czuma und sein Spießgeselle Mendyk befinden sich noch auf freien Fuß! Dies konnte geschehen, ohne daß man gegen diesen Faschisten Czuma eingeschritten wäre. Dieser Czuma macht auch solche Wandlungen mit, wie ein Mussolini. Zuerst war er PPS.-Mann, dann gründete er die PPS.-Linke. Nachdem ihm dies nicht genügte ging er sogar zu den Kommunisten über. Von den Kommunisten landete er glücklich bei den Sanacjafaschisten. Diese Methoden hat Czuma von den deutschen Hitlerianern gewiß abgeguckt. So endet dieser Czuma. Einstens war er von den Arbeitern geschätzt und geachtet und heute ist er zum Arbeitermörder herabgesunken.

Wohnungseinbruch. Am Montag, den 27. Juni drangen unbekannte Täter in der Zeit zwischen 12 und 15 Uhr in die Wohnung des Paul Czysz in Batzdorf, durch ein offenstehendes Fenster ein. Sie entwendeten 3 Meter schwarzen und 3 Meter grauen Stoff und ein paar Schuhe. Es gelang ihnen unbemerkt zu entkommen. Die Nachforschungen nach den Dieben wurden eingeleitet.

Lipnik. (Ein Roheitsakt.) Der Baumeister Linnert aus Lipnik dürstet auch nach dem traurigen Ruhm in der breiten Oeffentlichkeit charakterisiert zu werden. Dieser Mann möchte gerne hohe Titel tragen und verschiedene Würden bekleiden, nur will ihm Niemand dazu die Staffage bilden. In seinem Größenwahn möchte er sogar gern einen Richter spielen und seine Wut an unschuldigen Arbeitslosenkindern auslassen. Am Samstag, den 25. Juni konnten die Straßenpassanten ein Schauspiel sehen, das geeignet war, die größte Empörung unter den Zuschauern auszulösen. Nach Meinung des Linnert soll ihm jemand von seinem Zaun eine Latte weggerissen und Stachelbeeren abgepflückt haben. Nachdem er in dem Knaben Lorek den Uebeltäter vermutete, ergriff er ihn beim Genick, schleppte ihn zu Hause und begann den Unschuldigen zu prügeln. Hier an diesem ausgehungerten Arbeiterkinde wollte er seine große Kraft beweisen. Zum Schluß wollte er den Knaben noch in einen Schweinestall einsperren. Dieser Vorgang empörte die Straßenpassanten und sie ließen den Vater des mißhandelten Knaben holen. Als dieser erschien, um den Knaben aus den Händen dieses Rohlings zu befreien, beschimpfte dieser Erbaumeister auch diesen und nannte ihn einen faulen Hund. Es brauchte angeblich keine Arbeitslosen geben, wenn nur die Arbeitslosen arbeiten möchten, Arbeit wäre genug. Diese Redensarten sollte sich dieser Herr Linnert wohlweislich ersparen, denn er soll doch nicht vergessen, durch wen er nach dem Zusammenbruch des Weltkrieges zum Vizebürgermeister von Lipnik gewählt wurde. Heute spielt er einen großen Bourgeois, auch wenn ihm die Not ziemlich zusetzt. Wenn nach der Meinung des Linnert Arbeit genug sei, warum verschafft er sie nicht den Arbeitslosen?! Wir geben diesem gewesenen Vize von sozialistischen Gnaden den guten Rat, in Zukunft die Kinder der Arbeitslosen hübsch in Ruhe zu lassen. Das Elend unter der Arbeiterklasse ist schon ohnehin groß genug, speziell bei den Arbeitslosen, ihre Kinder sind vollständig unterernährt. Diese bedauernswerten Opfer dieser Wirtschaftskrise erdreistet sich ein Mensch, der früher um die Gunst der Arbeiter buhlte, zu mißhandeln und die Arbeitslosen als verfaulte Hunde zu beschimpfen. Arbeitslose von Lipnik merkt euch das.

An alle Kollegen-Chauffeure, die noch nicht dem Zw. Zaw. Transportowcow, Sektion der Automobilisten, Ortsgruppe in Bielsko angehören. Werte Kollegen! In der jetzigen Wirtschaftskrise ist auch unser Beruf in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Entlassungen und der Lohnabbau gehen in stiller Kurve weiter, daher ist es notwendig, daß alle Chauffeure, Kraftwagenführer und das Hilfspersonal in den Zw. Zaw. T. Sekcja Automobilistow in Bielsko sich einschreiben lassen und dem Verband angehören. Wir haben in Polen ca. 40 000 Automobilisten, so daß wir 20 000 Berufschauffeure zählen könnten, wenn alle organisiert wären und bei 4 Zloty monatlichen Beiträgen würden 80 000 Zloty dem Verbande zur Verfügung stehen und der Verband der Chauffeure würde in der Lage sein, eigene Sekretäre anzustellen, Wirtschaftsgenossenschaften könnten gegründet werden, bei denen arbeitslose Kollegen angestellt werden könnten. Der Zw. Zaw. Automobilistow bietet seinen Mitgliedern Rechtschutz, Vertretungen durch Advokaten und Sekretäre bei den Straf- und Arbeitsgerichten. Der Chauffeurberuf ist einer von den schwersten Berufen, da man auf öffentlichen Straßen und Wege fahren muß und Unfälle fast täglich vorkommen. Daher ist es notwendig, daß wir eine gute Vertretung und Verteidigung bei Gerichten, der Polizei und anderen Behörden haben. Zweitens bieten wir unseren Mitgliedern nach 6 monatlicher Mitgliedschaft 500 Zloty, nach 60 monatlicher Mitgliedschaft 1000 Zloty Sterbeunterstützung an die Angehörigen und 50 Prozent der oben angeführten Beträge beim Ableben der Frau eines Mitgliedes. Weiter bekommt ein jedes Mitglied monatlich die Verbandszeitung in deutscher oder polnischer Sprache. Der Zw. Zaw. Automobilistow ist eine Gewerkschaft, in der ein jeder richtige Chauffeur organisiert sein soll, welche ständig für die Rechte sowie für die soziale und wirtschaftliche Besserstellung ihrer Mitglieder kämpft. Diejenigen Kollegen Chauffeure, die dem Verbande noch nicht angehören, nützen die erkämpften Verbesserungen aus und sind schuldtragend an dem Elend und dem gegenwärtigen schweren Dasein aller Kollegen. Deshalb wurden von dem Hauptvorstand unseres Verbandes zwei Agitationsmonate festgesetzt zur Werbung der nichtorganisierten Kollegen und dieselben dem Verbande zuzuführen. Um den nichtorganisierten Kollegen die Möglichkeit zu geben, dem Verbande beizutreten, wurde die Einschreibegebühr bis auf 50 Groschen ermäßigt. Aus diesem Grunde veranstaltet der Verband Zw. Zaw. T., Sektion Automobilisten, Ortsgruppe Bielsko, am Samstag, den 2. Juli, 8 Uhr abends, im Lokale des Herrn Feiner in Bielitz, Ringplatz, eine große Agitations-Versammlung, zu welcher alle Kollegen-Chauffeure auf das freundlichste eingeladen werden, und zu welcher ein jeder Kollege, der den Titel „Chauffeur" trägt, bestimmt erscheinen soll. Daher Kollegen, alle zur Versammlung alle in den Verband, denn in der Einigkeit ist die Kraft! Z. Z. T., Sektion der Automobilisten, Ortsgruppe Bielsko.

Mitglied und Verband

Ein großer Verband ist natürlich nur bei einer großen Zahl von Mitgliedern möglich. Aber das einzelne Mitglied hat doch mehr als Nummer im Verband zu sein. Tausend Verbandsbücher bedeutend tausend angeschlossene Menschen. Aber tausend angeschlossene Menschen, was bedeuten sie? Sie können viel und wenig bedeuten. Ihr Wert hängt von den Energien jedes einzelnen ab. Tausend Menschen, dem Verbande zugehörig, doch jeder ohne starkes persönliches Wollen: es wäre nichts als Mitgliedschaft auf dem Papier. Aber jeder der tausend ein ganzer Kämpfer. Jeder ein bewußt gewerkschaftlicher Mensch: und Energien werden da getragen, gegen die die Zahl tausend erblaßt.

Das Ganze hat den einzelnen zur Voraussetzung. Ein Verband braucht starke Kämpfermenschen. Gemeinschaft und Persönlichkeit sind in ihrem Wesen untrennbar.

Oft werden diese beiden Begriffe falsch verstanden. Gemeinschaft, so sagen die Gegner, sei etwas Undefinierbares, Kernloses, Weichliches, ohne Charakter, Eigenart und Kraft.

Und Persönlichkeit, so meinen manche, auch unter uns, sei Individualismus, Vereinzelung. —

Beides ist falsch. Gemeinschaft kann nicht ohne Persönlichkeit sein, und die echte Persönlichkeit wieder hat ihr Lebenselement nur in der Gemeinschaft.

Was der Kapitalismus braucht, das ist nicht die Persönlichkeit, sondern der Individualist, der Einzelmensch mit selbstischem Denken. Er war der Mensch, wie ihn die bisherige ökonomische Entwicklung hervorgebracht hat, und nur hin und wieder reckte sich auch ein einsamer persönlicher Mensch mit unabhängigem, gemeinschaftlichem Wollen aus den Zeiten heraus. Doch die wirtschaftliche Wende der Geschichte, die wir heute erleben, bringt auch den neuen Menschen, wie ihn die Zukunft braucht. Den freien und brüderlichen Menschen, den Menschen, der Persönlichkeit und Bruder ist. Und der bedeutsame Prophet dieses neuen Menschentums war zu Beginn des sozialen Jahrhunderts Goethe, der auch in dieser Beziehung vom Gegner zu Unrecht in Anspruch genommen wird. Wir konnten es bei den Goethefeiern erleben: die goethesche „Persönlichkeit" wurde als bürgerliches Bildungsideal hingestellt.

Die „Persönlichkeit" Goethes ist der persönliche Mensch der Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Der Mensch, der nicht nach links sieht und nicht nach rechts, nicht nach Nutzen und Schaden. Die „Persönlichkeit" Goethes ist der Mensch, der nichts anderem lebt als der Idee.

Der Idee leben! Unentwegt! Von der Idee getragen sein, wo man auch ist, was man auch treibt, in allem. Selbst die Idee sein! — Ist es anders möglich, als daß solch ein Mensch sich mit Gleichgesinnten verbunden fühlt? Daß er sich freudig der Gemeinschaft in solcher Idee gibt? Das in ihm Gemeinschaft und Persönlichkeit eins ist?

Bisher herrschten Interessen im Leben. Es gab keine bindende sittliche Kraft. Durch die Wirtschaftsordnung war die Welt zerrissen in Klassen und Gruppen, in Hoch und Niedrig, Verschwendung und Not. Da konnte weder Gemeinschaft noch Persönlichkeit sein. —

Das aber ist das Große des Menschentums, daß da mit unserem Wirtschaftsgedanken heraussteigt aus der Zeit, daß Mensch und Menschen sich finden, daß die Idee uns eint, daß ein Ziel der Wahrheit jeden zum freien und freudigen Kämpfer macht, der es geradezu als Bedürfnis empfindet, sich den Brüdern dieser Idee zu schenken, mit ihnen zusammenzustehen und ein Freier unter Gleichen, ein Bruder unter Freien zu sein. —

Und darin ist die ungeheure historische Kraft des gewerkschaftlichen Kampfes begründet. Die Ethik der Geschichte ringt in ihm. Er bindet mit seiner Wirtschaftsgestaltung den sittlichen Sinn, zu dem die Entwicklung drängte durch alle Jahrhunderte. — — —

Kampf dem Selbstischen! Kampf der Wirtschaft, die auf Selbstisches eingestellt ist! Alles für alle! Jeder frei und alle vereint als Brüder in Freiheit! Als Mitglied zugleich kämpfender Mensch! Mitgliedschaft erfüllt von Energien des Glaubens und der Wahrheit! — Mitgliedschaft erfüllt vom heiligen Feuer der Idee!

Und so der Verband! Nicht von Nummern zusammengehalten, sondern durchglüht vom Glauben an höchstes Menschentum! Persönlichkeiten einer Liebe! Liebe aus Millionen Herzen freudig geschenkt!

Die Gemeinschaft der Zukunft hat ihre Wurzel in der freien Seele jedes einzelnen, so wie die Gewerkschaftsbewegung zu solchem Ziele ihrer Energien aus dem gewerkschaftlichen Menschentum jedes Mitgliedes schöpft.

„Deutsche Tapezierer- und Sattler-Zeitung".

Auf dem Nachhausewege

während der Arbeitspause, auf den Sportplätzen, in Gewerkschaftsversammlungen usw., überall bieten sich Gelegenheiten, für das Blatt seiner Interessen, für die Volksstimme zu werben. Eine wachsende Bezieherzahl steigert die Möglichkeit der wirkungsvollen Interessenvertretung. Sorgt dafür, daß der Zeitung ständig neue Leser zugeführt werden.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Donnerstag, den 30. Juni l. Js., um 4 Uhr nachm. Handballtraining, um 7 Uhr abends Vorstandssitzung.

Freitag, den 1. Juli l. Js., um 7 Uhr abends Handballspieler-Versammlung.

Samstag, den 2. Juli l. Js., um 5 Uhr nachm. Bezirks-Vorstandssitzung.

Sonntag, den 3. Juli l. Js., Eröffnungsfeier des Ferienheimes der Arbeiter-Kinderfreunde in Lobnitz. Abmarsch 8 Uhr früh ab Vereinszimmer. Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitergesangvereine! Am Dienstag, den 5. Juli findet um 5 Uhr nachm. eine Gausitzung statt. Die Vorstandsmitglieder wollen pünktlich erscheinen.

Alexanderfeld. Am Donnerstag, den 30. Juni d. Js., findet um ½8 Uhr abends im Vereinslokal eine Vorstandssitzung des Vereines Arbeiterheim für Alexanderfeld und Umgebung statt. Gleichzeitig findet um 8 Uhr abends in demselben Lokal eine außerordentliche Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts" in Alexanderfeld statt. Genossen, erscheint vollzählig!



Die Ostsee lockt...

ZUR BEACHTUNG!

Sonntag, den 3. Juli: Eröffnungsfeier des Arbeiterkinder-Ferienheimes in Wapienica

Parteigenossen und Sympathiker! Helfet mit, daß recht viel erholungsbedürftige Arbeiterkinder ins Ferienheim geschickt werden können

Der Sternenhimmel im Juli



Nordhälfte: 1. Löwe, R=Regulus, 2. Haar der Bereeice, 3. Grosser Bär, 4. Zwillinge, P=Pollux, K=Kastor, 5. Fuhrmann, K=Kapella. 6. Kleiner Bär, P=Polarstern, 7. Drache, 8. Kepheus, 9. Kassiopeja, 10. Perseus, 11. Andromeda, 12. Schwan, D=Deneb, 13. Pegasus. — Südhälfte: 1. Wassermann, 2. Delphia, 3. Steinbock 4. Adler, A=Atair, 5. Leier, W=Wega, 6. Herkules, 7. Schlangenträger, 8. Schütze, 9. Skorpion, A=Antares, 10. Waage, 11. Schlange 12. Krone, 13. Bootes, A=Arktur, 14. Jungfrau.

1. Mondviertel 11. Juli, Vollmond 17. Juli, Saturn.

Wenn wir während der kommenden Wochen kurz nach Sonnenuntergang den Himmel betrachten, so fällt uns im Westen wegen seines hellen Glanzes der Riesenplanet Jupiter auf, der die Stellung als Abendstern einnimmt, die bis vor wenigen Tagen die Venus innehatte. Tiefer am Horizont steht hier in der ersten Hälfte des Monats der kleinste aller Wandelsterne, der Merkur, der besonders am 5. Juli leicht aufgefunden werden kann, da dann die schmale Mondsichel nördlich an ihm vorbeigeht und seine Identifizierung wesentlich erleichtert. Wenn dann in den späteren Abendstunden der Himmel dunkler geworden ist, werden wir an Hand unserer Sternenkarte leicht die Sternbilder auffinden können, die dem Firmament das sommerliche Gepräge verleihen. Da steht hoch zu unseren Häupten die Leier mit dem hellgelben Stern Wega, daneben erkennen wir an der typischen Form eines liegenden Kreuzes den Schwan, dessen hellster Stern Deneb heißt, und etwas tiefer den Adler. Von den Tierkreisbildern strebt im Westen die Jungfrau dem Horizonte zu, es folgen nach Süden der Skorpion mit dem roten Stern Antares und weiter der Schütze — ein unscheinbares Bild, das aber wegen seiner vielen Sternhaufen unser Interesse verdient —, während im Südosten der Steinbock seinen Kreislauf beginnt. Im Nordosten erkennen wir im Dunst der Atmosphäre die Sterne der Andromeda und etwas höher das W der Kassiopeia. Die Auffindung der Milchstraße bereitet Schwierigkeiten, da der Himmel auch um Mitternacht einen matten Schimmer behält, der die schwächeren Sterne verblassen läßt.

Als interessantestes aller Objekte am Himmel aber haben wir während der kommenden Monate Gelegenheit, den Saturn zu beobachten, den einzigen Planten unseres Sonnensystems, der von einem Ringe umkreist wird. Allein dieses Objektes wegen lohnt sich der Besuch einer Sternwarte, da das Ringsystem nur im Fernrohre zu erkennen ist. — Die Venus hat nun die Sonne überholt und erscheint Ende des Monats am Morgenhimmel, wo auch der Mars aufgesucht werden kann.

Am 3. Juli ist Neumond; die zunehmende Mondsichel geht am 5. am Merkur und am 7. am Jupiter vorbei, was unbedingt jeder Sternfreund beobachten sollte, dann ist am 11. Erstes Viertel, am 17. Vollmond und am 25. Juli Letztes Viertel.

Die Sonne wandert am 23 Juli aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen. Am 3. Juli steht unsere Erde im sonnenfernsten Punkte ihrer Bahn.

---

100 Stock hoch in Neuyork

Der Geist einer Stadt / Von Marie Therese

100 Stock hoch, hoch oben vom Chrysler-Building, schaue ich herab auf Neuyork und suche die „Europa". unseren deutschen Riesendampfer. Ganz da drüben, ganz da unten, liegt er, winzig klein wie ein Fliegenkleckschen. Der Wind hier oben flattert uns um die Ohren, die Luft hier oben, 100 Stock hoch über dem Broadwayspiegel, prickelt in der Nasenspitze.

Dort unten liegt Neuyork, aber heute ist es wie verschwunden. Dampfige Regenwolken decken es zu, nur die Wolkenkratzer stecken ihre Nasen durch die Wolken und ragen mit ihren Spitzen in den blauen Himmel hinein. Und machmal kommt es vor, daß die Leute unten im Regen patschen, während hier oben vor den Fenstern der höchsten Stockwerke Schneeflocken wirbeln.

Als vor einiger Zeit ein Neuyorker Universitätsprofessor eine Rede zum Lob und Preis der Maschine, eine Hymne auf das Zeitalter der Technik, . . . Europa zum Trotz . . . auf die Wolkenkratzer, auf Stahl und Glut und Kraft und Bewegung, da schnappten die amerikanischen Studenten einfach über. Sie schrien und tobten, sie klapperten mit allem Greifbaren ihrer Begeisterung Luft, vorwärts, vorwärts, höher und höher . . . wir bauen ihn, den Turm von Babel!

„Sie werden umfallen, eure Wolkenkratzer", hatten die Europäer gehöhnt. Nein, sie werden nicht umfallen, auch wenn man noch viel höher baute als 100 Stock. Man könnte einen 100stöckigen Wolkenkratzer nehmen und ihn auf Neuyork niederstellen, ohne ihn im Grund zu verankern — sein eigenes Gewicht hielte ihn nieder.

Amerika baut und baut trotz Wirtschaftskrise; was in den letzten fünf Jahren geleistet wurde, ist imponierend. Kaum ist an einer Ecke ein 60- oder 80-Stöckiger fertig, ragt gegenüber schon wieder ein glitzerndes Stahlgerippe in die Luft. Stahlarbeiter dort oben in luftiger Höhe sind Sportsleute, wie beim Fußballteam arbeiten sie ineinander, jonglieren mit Stahlstangen, balancieren. Es klopft und hämmert und wirbelt und rattert aus der Höhe . . . dem Neuyorker ist es das liebste Morgenkonzert.

Und immer gigantischer werden die Pläne für die Zukunft. Ein einziger, riesiger Wolkenkratzer soll es werden, das Neuyork der Zukunft. Terrassenförmig ansteigend. mit rundlaufenden Verkehrsstraßen und Rollgängen für Fußgänger, Belichtungs- und Wetterprobleme wären ideal lösbar. Zentralheizungen werden den Winter temperieren, elektrische Kühlanlagen halten den Neuyorker während der Hundstagshitze kühl wie den Fisch im Wasser. Tropengärtchen werden neben Eislaufplätzen stehen, jedes gewünschte Klima läßt sich herstellen. Die künstliche Sonne erleuchtet einen beliebig langen Tag.

Andere planen ein Neuyork aus lauter einzelnen, freistehenden, schlanken Wolkenkratzertürmen mit glitzernden, gläsernen Spitzen, strahlend aus Millionen hellerleuchteten Fenstern . . . und sie alle behaupten, daß diese Pläne in naher Zukunft Wirklichkeit werden. Vorläufig hat das Wettrennen in die Höhe bei 100 Stock wohl ein Ziel erreicht. Höher ist unrentabel.

Das Verkehrsproblem innerhalb des 100-Stöckers ist eine harte Nuß. 30 000 bis 40 000 Menschen gehen täglich aus und ein, Aufzüge müssen Massenverkehr bewältigen. Gratis. Eine Unmenge Aufzüge verlangen Schachtraum. Aufzüge, die bis in die 100 Stockwerke hinauflaufen, belasten den Raum des unteren Teils des Gebäudes — beanspruchen unten den Raum, den sie oben erst wieder schaffen. Das amerikanische Baugesetz verlangt, daß die Wolkenkratzer zurücktretend erbaut werden, nach obenhin immer mehr zulaufen, um den Nachbargebäuden Luft und Licht zu lassen. Immer kleiner wird der Raum dort oben und daher der Expreßverkehr nach oben hin immer unrentabler.

Ein Wolkenkratzer ist eine vertikal gestellte Straße, das Publikum will nicht von Haus zu Haus Bimmelbähnchen fahren, sondern beansprucht freie Durchfahrt. Nur ein ausgeklügelter Fahrplan kann hier abhelfen. Man steigt jetzt um, vom Expreßzug in Lokalzug. Mehrere Aufzüge laufen gleichzeitig im selben Schacht nach Fahrplänen, die mit Sekunde rechnen. Wie wertvoll dem Wolkenkratzer-Eigentümer sein Schachtraum ist, erweist ein Anschlag in den Aufzügen eines Chikagoer Kratzers: Die Verwaltung bittet die Damen: zu entschuldigen, — und die Herren: ihre Hüte nicht vom Kopf zu nehmen, — sie könne den Raum, den der Hut in der Hand beansprucht, nicht entbehren. Jeder Hut koste sie 30 Dollars pro Jahr.

Wäre der Wolkenkratzer sicher, daß er der höchste unter seinesgleichen bliebe, so könnte er sich zum Vergnügen ein paar unausgenützte obere Stockwerke leisten. Die Tatsache, der höchste zu sein, ist Goldes wert. Der Reklamewert des blauen Bandes der Höhe allein schraubt die Mieten herauf. Jeder Fremde, jeder Einheimische, opfert gerne ein paar Mark, um 100 Stock hoch auf dem Ausguck zu stehen und auf dem Postamt dort oben abgestempelte Karten einzustecken.

Man schätzt die Lebensdauer eines Wolkenkratzers auf zehn Jahre. Repariert wird nicht in Amerika, ebensowenig ein Wolkenkratzer wie ein Paar Schuhe. Die Schuhe wirft man fort, den Wolkenkratzer reißt man ab. Ja, es ist tatsächlich vor einiger Zeit vorgekommen, daß ein 40-Stöcker, kurz bevor er bezogen werden sollte, wieder abgerissen wurde, weil sich herausstellte, daß seine Türen zu klein seien. Der Amerikaner baut nicht für die Dauer. Nur keine alten Klamotten! Neuyork muß immer wieder neu sein. Täglich Umbau, Bewegung, Arbeit: „Work is the best sport": „Arbeit ist der beste Sport!"

„Neuyork hat keine Seele!" zitierte ich aus einer Zeitung und wollte sehen, was mein Begleiter wohl sagen würde, als wir am Abend durch die flimmernde Stadt gingen. Er hatte gar nicht hingehört. Er zeigte grade hinauf auf ein kleines von innen strahlend erleuchtetes Häuschen aus Glas, das oben auf einem Wolkenkratzer stand und wie ein Himmelschlößchen zwischen weißen Wölkchen schwebte: „Wissen Sie, wer da oben wohnt?" fragte er mich. „Da wohnt little Nimo", sagte er... der kleine Nimo, der Liebling amerikanischer Kinder aus dem Märchenbuch . . . Ob Neuyork doch vielleicht eine Seele hat??

Mittsommerfest in Nordland

In Skandinavien ist der Sommer nur ein ganz kurzer Uebergang zwischen Frühling und Herbst. Vielleicht ist er deshalb den Menschen da oben um so lieber. Denn sie feiern ihn, und besonders die Mittsommernacht, noch nach Vorvätersitte, die weiter südlich in Vergessenheit geraten ist.

Am Tage vor Mittsommertag, in Schweden „Midsommarafton" genannt, werden um 1 Uhr mittags die Büros, um 4 Uhr die Läden geschlossen. Der nächste Tag ist Feiertag, und die Nacht zu diesem Feiertag, eben die Mittsommernacht, verbringt jeder rechtgeartete Schwede draußen in der freien Natur. Allerdings mit dem Unterschiede, daß der Stockholmer in die Schären und nach Darlekarlien fährt, während das Landvolk die Städte aufsucht.

Ganze Karawanen von Autos, Autobussen und Lastwagen rollen zu Stockholms Toren hinaus; ein Sonderzug nach dem andern fährt donnernd aus der Holzhalle des Zentralbahnhofs, und von den Anlegestellen im Hafen aus nehmen die vollbesetzten Dampfer ihren Weg in das Inselgewirr der Schären. Schweden ist schön, im Sommer ist es bezaubernd und seine Einwohner scheinen zur Mittsommerzeit außer Rand und Band zu geraten

Ueberall wird noch der Maibaum gepflanzt. In Dalekarlien steht einer an jeder Kirche, jeder Straßenecke; aber auch in Stockholm werden sie aufgerichtet: beim Opernhaus, vor Stockholms größtem Warenhaus, in den Anlagen und nicht minder in den Arbeitervierteln. Es ist eine lange, kerzengerade Fichte die mit frischem Birkengrün so geschmückt wird, daß die braune Rinde des Stammes ganz verdeckt ist. Aus neun Arten wilder Blumen werden Girlanden und Kränze gebunden und an den breiten Querstangen befestigt. Zuletzt wird unter großem Hallo und mit vereinten Kräften von Männern, Frauen und Kindern der Maibaum aufgerichtet und eingepflanzt.

Musikanten mit Ziehharmonikas und Geigen spielen zum Tanz auf. Die schwedischen Volkstänze haben sich im Vergleich zu anderen Ländern noch sehr rein erhalten. Reigentänze sind es, und sie werden getanzt nach uralten Melodien mit uraltem Text. Dann die Trachten: jenes weiße Mützchen von Dalarne, mit dem zugehörigen weißen Tuch über dem Mieder, der rotgestreiften Schürze über dem dunklen Rock; junge Burschen in weißer Bluse, roter Jacke und gelben Kniehosen. Dazwischen tanzen Hand in Hand die Stadtkinder in ihren nicht minder farbenfrohen Modekleidern.

Ein Reigen folgt dem anderen in buntem Wechsel. Einmal zieht eine lange Reihe aus Kindern und Erwachsenen in großem Bogen daher. Dann wieder drehen sich Dutzende kleiner Kreise ineinander, oder sechs bis acht lebender Ringe legen sich, der eine immer größer als der andere, um Maibaum und Musikanten, die stets der Mittelpunkt sind.

Die Schären, jene herrliche Inselwelt vor Stockholm, wimmeln von singenden, fröhlichen Menschen, die tanzen oder Kaffeetafel halten oder auch lesen. Jeder nach seiner Art. Mittsommerzeit ist Festzeit für jung und alt, arm und reich. Ein Fest von Urvätertagen her. Und den Rest der kurzen, herrlichen Nacht verschlafen und verträumen sie lieber unter Bäumen und Strandblumen, als daheim in den schwülen Wohnungen der Stadt.

Und ganz im Norden färbt sich die hell-opalfarbene Luft allmählich brandrot, dann golden: die Sonne, die nur ein wenig hinweggedämmert war, geht wieder auf über Nordland.

Margarete Wöckener.



Wie die Revolution in Chile begann

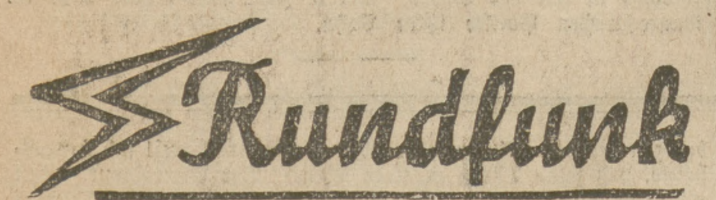
Ein Bild aus der Hauptstadt Chiles, Santiago de Chile, am Tage des Ausbruchs der Revolution: Der Ausnahmezustand ist erklärt worden — starke Militärformationen bewachen die Straßen der Stadt und unterdrücken jeden Widerstand mit den schärfsten Mitteln. Die Revolutionäre riefen den Staatskommunismus aus, konnten sich jedoch nur wenige Tage halten und mußten einer gemäßigteren Richtung Platz machen.

Ein „blinder“ Passagier in Meer geworfen

Auf dem griechischen Schiff „Sappho“, das von Algier nach Deutschland schwimmt, spielte sich in der Nähe der Küste von Algier ein grauenvoller Vorfall ab. Das Schiff hatte gerade den letzten Küstenort von Algier verlassen, als nach Anbruch der Dunkelheit ein „blinder“ Passagier vor der Kajüte des Kapitäns auftauchte. Da er sich auf dem Schiff nicht auskannte und das Versteck, in dem er sich bis dahin verborgen gehalten hatte, n'cht wiederfinden konnte, wurde er von den Matrosen bemerkt und zur Rede gestellt.

Es handelte sich um den 26jährigen Jugoslawen Georg Manacrovis, der in Tunis keine Arbeit finden konnte und sich auf der „Sappho“ versteckt hatte, um unterwegs auf gut Glück in einem fremden Hafen zu landen und dort eine Beschäftigung zu suchen. Die Matrosen des Schiffes nahmen seine Erklärungen sehr unwillig entgegen; öe verabreichten ihm eine Tracht Prügel und führten ihn zum Kapitän. Dieser geriet beim Anblick des blinden Pasagiers in furchtbare Erregung. Er ergriff ein Messer und stürzte sich auf den wehrlosen Jugoslawen. Aber im letzten Augenblick änderte er seine Absicht; auf seinen Befehl wurde Manacrovis ergriffen und ins Meer geworfen. Sonderbarerweise lag der Besatzung der „Sappho“ sehr daran, daß der „blinde“ Passagier sterbe. Deshalb wurde das Schiff so gesteuert, daß der sich mit Mühe über Wasser haltende Manacrovis in den Strudel gerissen wurde und mehrmals unterging.

Seine gellenden Hilferufe vernahmen zwei Zollbeamte, denen die sonderbaren Manöver der „Sappho“ aufgefallen waren und die ihr deswegen in ihrem Kutter folgten. Es dauerte eine Stunde, bis es ihnen gelang, in der Dunkelheit den Jugoslawen zu finden; als sie ihn aus dem Wasser zogen; war er am Ende seiner Kräfte und mußte sofort in ein Lazarett gebracht werden. Die Beamten veranlaßten, daß alle französischen Behörden von der beispiellosen Untat verständigt wurden. Man rechnet damit, daß die Besatzung der „Sappho“ noch vor dem Verlassen des Mittelländischen Meeres verhaftet wird.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,20: Schallplatten. 17: Konzert. 18,20: Tanzmusik. 19,45: Vortrag. 20: Sinfoniekonzert. 22,05: Tanzmusik. 23: Funkbriefkasten franz.

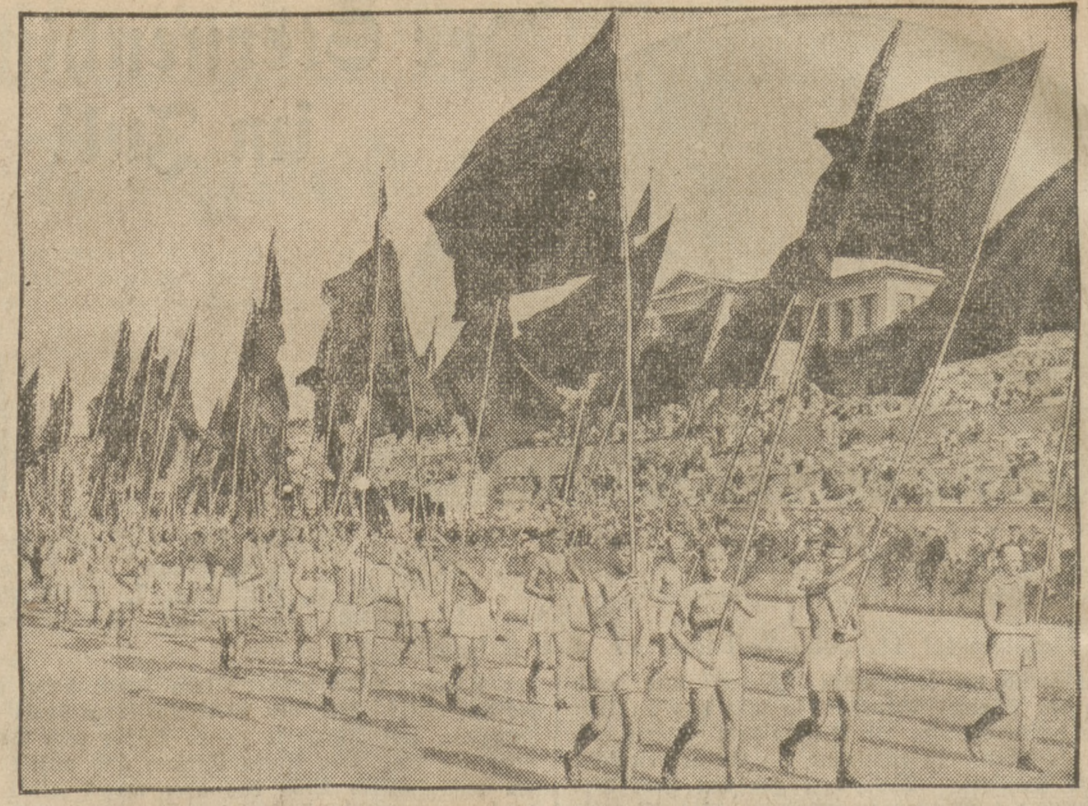
Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,45: Schallplatten. 15,30: Verschiedenes. 16,40: Vortrag. 17: Mandolinenkonzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Sinfoniekonzert. 22: Tanzmusik und Sportnachrichten.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Freitag, den 1. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Konzert. 15,30: Stunde der Frau. 16: Hausmusik. 16,30: Konzert. 17: Landw. Preisbericht und Das Buch des Tages. 17,50: Mit dem Faltboot im Wildwasser. 18,10: Das wird Sie interessieren. 18,30: Wetter und Konzert. 20: Magie im Hinterhaus. 20,50: Abendberichte. 21: Violinkonzert. 21,35: Von England: Militärkonzert. 22,30: Zeit, Wetter, Presse ,Sport. 22,45: Junger Nachwuchs im Zoo. 23: Tanzmusik und Die tönende Wochenschau.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Das Reichs-Arbeiter-Sport- und Turnfest in Berlin

Der Einmarsch der Fahnen der Arbeitersportler in das Grunewald-Stadion in Berlin, wo vor 50 000 Zuschauern eine großartige Sportschau gezeigt wurde.

Versammlungskalender

Achtung! Genossinnen und Genossen der Partei, Gewerkschaft und Kulturvereine!

Die Freie Turnerschaft Krol.-Huta feiert am 2. und 3. Juli d. Js. ihr

25. Jubiläums-Fest

unter Mitwirkung der Arbeitersportler Deutsch- und Polnisch-Oberschlesiens.

Am Sonnabend, den 2. Juli Festakademie im großen Saale des Volkshauses Krol.-Huta, ul. 3. Maja 6. Beginn 7,30 Uhr.

Sonntag, den 3. Juli, vorm. 8 Uhr leichtathletische Wettkämpfe am Sportplatz der Freien Turner, ul. Mickiewicza Ecke ul. Barsa.

Um 14 Uhr Festumzug vom Volkshausgarten durch die Stadt.

Um 15 Uhr Festkonzert verbunden mit turnerischen Vorführungen auf dem Sportplatz der Freien Turner.

Um 17,30 Uhr Handballspiel Arb.-Sportverein „Wacker“ Hindenburg gegen Freie Turnerschaft Krol.-Huta.

Um 18,30 Uhr Handballspiel Arb.-Sportverein „Eiche“ Hindenburg gegen „Vorwärts“ Bielitz.

Um 19,30 Uhr großer Festball im Saale des Volkshauses.

Alle werden ersucht, am 2. und 3. Juli ihre Ausflüge und Wanderungen so einzurichten, daß sie an der Sportveranstaltung in Königshütte teilnehmen.

Festbeitrag für beide Tage 50 Groschen. Tanz extra.

Es ladet höflichst ein

Das Festkomitee.

Arbeiter-Sängerbund.

Unsere Ortsvereine werden ersucht, an der am 2. und 3. Juli stattfindenden Jubelfeier des Königshütter Arbeiter-Turnvereins teilzunehmen. Das Programm für diese Veranstaltung war bereits im „Volkswille“ veröffentlicht. Um jedoch Irrtümern vorzubeugen, werden wir dasselbe in den nächsten Tagen durch Rundschreiben den Vorsitzenden nochmals übermitteln.

Einen Sonntag später veranstaltet der Laurahütter Gesangverein sein diesjähriges Gartenkonzert. Alle Bruder-Chöre können die Teilnahme an diesem Konzert praktischerweise mit einem ganztägigen Ausflug nach dem idyllischen Bienhofpark verbinden. Wir erwarten stärkste Beteiligung von seiten der Sängerschaft.

Am 31. Juli findet, gemäß dem Beschluß der letzten Bundesvorstandssitzung, ein Bundes-Ausflug nach dem schönen Emanuelssegen statt. Auch an diesem Tage soll praktische und nützliche Arbeit geleistet werden, indem wir dem dortigen Männerchor, bei Abhaltung seines Gartenfestes, in der Ausgestaltung des Programms behilflich sind.

Sangesgenossen, prägt euch die Daten ein und seid euch immer dessen bewußt, daß wir die Masse repräsentieren und auch demgemäß immer in Massen auftreten müssen! Folgt dem Ruf, der an euch ergeht! Freundschaft!

Bismarckhütte. (Oeffentliche Versammlung.) Die D. S. A. P. und P. P. S. veranstalten am Donnerstag, den 30. Juni, nachmittags 4½ Uhr, im Saale von Brzezina eine öffentliche Versammlung, zu welcher auch alle Gewerkschaftler und Arbeitslosen eingeladen sind. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Kostuchna. (Freie Sänger.) Am heutigen Donnerstag findet bestimmt unsere Uebungsstunde zur gewohnten Zeit statt. Wir ersuchen alle Sangesschwestern und Sangesbrüder, um pünktlichen und zahlreichen Besuch.